

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Eichendorff in Klausur bearbeitet - Beobachtungen zur sprachlichen Form eines Leistungsnachweises am Ende des ersten Studienjahres

Maria Besse und Uwe Grund, Saarbrücken

I.

Studienreform kann an vielen Stellen ansetzen: bei der Verbesserung von Arbeits- und Studientechniken, bei der Konzipierung zielgruppenspezifischer Lehr- und Lernmittel, bei der Erprobung neuer Lehr- und Lernformen. Die auch in der Germanistik intensivierte Diskussion ist bislang vor allem programmatisch angelegt¹. Nach unserem Eindruck fehlt es nach wie vor an Möglichkeiten, sich ein authentisches Bild vom tatsächlichen Arbeits- und Problemlöseverhalten Studierender, von der Art ihrer Beteiligung an Seminardiskursen und den in derartigen akademischen Lehrveranstaltungen erreichten Lernfortschritten, von ihren Lese- und Lerntechniken zu verschaffen. Ein, verglichen mit dem schulischen Bereich², beträchtlicher Nachholbedarf ist z. B. bei der Dokumentation und Analyse von schriftlichen studentischen Ausarbeitungen zu verzeichnen. Zwar scheint man sich einig in der Einschätzung, daß Mängel in der Sprach- und Darstellungskompetenz nicht nur bei Studienanfängern allgemein, sondern auch und wider Erwarten bei Studierenden der Germanistik in störender Weise auftreten und daß solche - nach landläufigem Eindruck zunehmenden -

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Defizite mit dazu beitragen, Studienzeiten zu verlängern oder Notendurchschnitte abzusenken. Wie es aber mit dieser Beherrschung der Muttersprache und der noch vor der eigentlichen fachsprachlichen Kompetenz liegenden Ausdrucksfertigkeit im einzelnen bestellt ist und wie sich ein gegebenes Ausgangsniveau im Verlaufe etwa des Grundstudiums ändert bzw., aus der Perspektive der Lehrenden, gezielt ändern läßt, ist bislang kaum untersucht worden. Zur Schreibfähigkeit von Studierenden - speziell von Anfangssemestern - liegen, soweit wir sehen und auch ausweislich der Forschungsüberblicke von Antos/Krings (1989), so gut wie keine Arbeiten vor. Studierende als Textproduzenten (Verfasser eines Briefes) finden etwa Berücksichtigung bei Augst/Faigel (1986). Die Gründe für diese Enthaltbarkeit sind nicht in erster Linie, sicherlich aber auch methodischer Art: Sowohl diachronische Untersuchungen zu Veränderungen der Schreibkompetenz von Schreibergenerationen³ und zur Entwicklung des Schreibens über diverse Altersstufen hinweg⁴ als auch methodologische Arbeiten zur Entwicklung von Instrumenten und Techniken zur Erfassung bzw. Deskription von Sprachfähigkeiten⁵ scheinen immer dort tragfähigen Boden zu verlassen, wo sie über den Bereich der Sprachnormen im engeren Sinne (Orthographie, Interpunktion, Morphologie, Syntaxregeln) hinausgehen. In jener Zone, bei der mit Termini wie "Sprachlogik" (Villiger, 1984, S. 17), "Ausdrucksfähigkeit" (Hoberg, 1990, S. 235), "funktionale Angemessenheit", "ästhetische Angemessenheit" und "inhaltliche Qualitäten" (Sieber, 1994, S. 152-168) u. ä. gearbeitet wird, gestaltet sich schon die Diagnose und Bezeichnung dessen, was vorliegt, als sehr

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

schwierig⁶. Eine "Therapie", eine systematisch angelegte und kritisch begleitete (Nach)Schulung in diesem Bereich ist wohl nur in Ausnahmefällen Bestandteil des Hochschulcurriculums⁷. Konsultiert man die gängigen Einführungen in das wissenschaftliche Arbeiten oder die fachspezifische Ratgeberliteratur, so werden dem Studienanfänger meist keine, und schon gar keine empirisch abgeleiteten Empfehlungen für den eigentlichen Schreibprozeß bei akademischen Textsorten wie Literaturbericht, Seminarreferat, Protokoll, Examensklausur etc. gegeben⁸. Das Stichwort "Klausur" etwa taucht bei der viel benutzten Arbeitshilfe von Meyer-Krentler (1994) nicht auf. Poenicke (1988) begnügt sich mit einer knappen Definition; Theisen (1993) widmet dem Thema eine halbe Seite und beschränkt sich auf den Rat, der Klausur eine Gliederung voranzustellen⁹. Bünting/Bitterlich/Pospiech (1996) räumen im Rahmen des Kapitels "Die Textsorten" dem Abschnitt "Die Klausur" vier Seiten ein, die natürlich für die Dokumentation und Besprechung von Beispielen keinen Platz lassen. Sesink (1994) will mehr zur Gewinnung von fachlicher Qualität anleiten und hält die sprachlich-stilistische Dimension für nachrangig. Kruse (1993) nimmt bei seiner im übrigen sehr lesenswerten Darstellung nicht die spezifischen Bedingungen einzelner Texttypen in den Blick. Ihm geht es mehr um Schritte und Komponenten wissenschaftlichen Schreibens bei größeren Ausarbeitungen, die über Wochen oder Monate am häuslichen Schreibtisch entstehen¹⁰. Wir greifen uns im folgenden den Typ "Klausur" heraus, dessen Nichtbeachtung in der Schreibforschung und Schreibdidaktik in einem krassen Mißverhältnis zu seiner Bedeutung in Studium

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

und Examina zumal der Geisteswissenschaften steht. Wir schätzen, daß allein in den philologischen Fächern jährlich Tausende von essayartigen Ausarbeitungen vorgelegt, korrigiert und zensiert werden, für deren Abfassung lediglich einige Stunden (zwischen drei und sechs) zur Verfügung stehen und bei denen auf Sekundärliteratur oder sonstige Hilfsmittel nicht zugegriffen werden kann. Sprachlich gesehen handelt es sich (wir haben die Verhältnisse in der Germanistik, speziell der Literaturwissenschaft im Auge) um eine Textsorte, für die es, bemerkenswert genug, keine eingebürgerte Bezeichnung gibt (Essay, Aufsatz, Klausurarbeit; Entsprechungen wären im Französischen "dissertation littéraire", im Englischen "essay"). In didaktischen Kategorien handelt es sich um "Offene Aufgaben", bei denen der/die Schreibende einen großen Gestaltungsspielraum hat und bei denen es im allgemeinen keine expliziten Vorgaben (etwa zu Umfang und Aufbau) gibt. Nach einer verbreiteten Typologie würde man das nachfolgend herangezogene Beispiel für die Interpretation eines literarischen Textes zu den "Freien Deutungsaufgaben" zählen¹¹. Unter kognitiven Gesichtspunkten handelt es sich um ein "Wissen transformierendes Schreiben" (Ortner, 2000, S. 13)¹²: Studierende sind in Routinen der Analyse literarischer Texte eingeführt worden, sie haben sich, etwa in einer seminaristischen Veranstaltung, mit dem Werk des Dichters X beschäftigt, und sie sollen sich jetzt unter Zeitdruck mit einem nicht angekündigten bzw. abgesprochenen Textausschnitt aus diesem Werk auseinandersetzen.

Im folgenden wollen wir in Form einer Einzelfallstudie versu-

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

chen, die handschriftlich vorliegende Arbeit einer Studentin hinsichtlich ihrer sprachlichen bzw. sprachstilistischen Beschaffenheit zu beschreiben¹³. Fragen der "philologischen Kompetenz"¹⁴ seien ausgeklammert. Auch der Umfang, in dem die Verfasserin auf im Seminar gelehrtens Wissen zurückgreift, bleibe außer Betracht.

Wir wählen für unsere Zwecke eine Volltextdokumentation, um die Nachteile einer meist auf der Basis von Einzelsätzen operierenden Fehlerlinguistik zu vermeiden. Denn nur bei Betrachtung einer kompletten Ausarbeitung ist feststellbar, ob es sich jeweils um einmalige oder mehrmals vorkommende bzw. durchgehende sprachliche Auffälligkeiten handelt. Bei sich wiederholenden Fehlern fallen im Zuge einer solch ganzheitlichen Vorgehensweise, so hoffen wir, die Eingrenzung präsumptiver Ursachen und die Abschätzung der Konsequenzen eines Mankos leichter. Gegen die Einzelsatzanalyse spricht zudem der Umstand, daß singuläre wie auch rekurrente Verstöße bzw. Schwächen häufig die Satzgrenze überschreiten, transphrasatisch sind. Bei unserer Quellenpräsentation wollen wir, wo immer im vorliegenden Originalmanuskript möglich, unser Augenmerk auch auf den Schreibprozeß, die Entstehung von einzelnen Formulierungen richten. Es werden deshalb textgenetische Informationen (Korrekturvorgänge der Schreiberin im Manuskript) berücksichtigt, da sie u. a. etwas über die Bewußtheit aussagen, mit der die Studentin an der betreffenden Stelle vorgegangen ist.

Hinsichtlich der Herleitung bzw. Erklärung der Befunde wollen und können wir nur fallweise bestimmte Vermutungen äußern.

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Angestrebt wird primär die Entwicklung einer für die Lehre brauchbaren Fehleranalytik, eingeschlossen eine Klassifikation der vermutlich häufigsten Fehlertypen. Hierzu muß zunächst das einzelne Korrigendum identifiziert, beschrieben, diskutiert und zugeordnet werden. Dabei stellen wir uns - in einer Art Gedankenexperiment - vor, wir wollten der Textverfasserin plausibel machen, worin ihre Fehlerschwerpunkte bzw. ihre für sie typischen Formulierungsschwächen bestehen.

Der Kern unserer Untersuchung besteht aus einem Stellenkommentar. Wir verfahren dabei auswählend in der Annahme, daß alle nicht eigens besprochenen Stellen analoge Fälle sind. Eine Abweichung vom Stellenkommentar, wie er aus der philologischen Editionspraxis vertraut ist, bedeutet natürlich das heikle Unterfangen, Alternativen zu einer vorgefundenen Formulierung vorzuschlagen - hier verläßt man den einige Sicherheit verbürgenden Boden der Deskription. Gleichwohl wollen wir der berechtigten Forderung der Studierenden nachkommen zu zeigen, wie man es besser machen könnte oder müßte. Bei "Dunkelheit u[nd] Undeutlichkeit" mancher Sätze lassen wir dahingestellt, ob und inwieweit Nietzsches Hinweis greift: "[...] in 99 Fällen unter 100 rührt sie her von der Undeutlichkeit des Gedankens, welche selbst wiederum fast immer aus einem ursprüngl. Mißverhältniß Inconsistenz und also Unrichtigkeit desselben entspringt"¹⁵.

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

II.

Die nachfolgende, in rund vier Stunden geschriebene und von uns aus der Handschrift transkribierte Ausarbeitung stammt von einer Studentin mit dem Hauptfach Germanistik. Entsprechend der an der hiesigen Universität (Saarbrücken) eingeführten und seit vielen Jahren praktizierten Organisation des Grundstudiums hat die Verfasserin im ersten Semester an einer "Einführung in die Literaturwissenschaft" teilgenommen und im zweiten Semester an einer "Einführung in die Textanalyse". Grundlegende Techniken der Interpretation wurden hierbei am Beispiel von Eichendorffs Novelle *Das Schloß Dürande* vermittelt. Die das Semester abschließende Klausur - ihr Bestehen ist Voraussetzung für die Zulassung zur Zwischenprüfung - hatte folgende Aufgabenstellung:

Die Novelle, sagt Goethe, sei die Darstellung einer 'sich ereigneten unerhörten Begebenheit'. Beschreiben Sie, wie Eichendorff nach dem Tode Gabrieles und des Grafen seine Novelle '*Das Schloß Dürande*' zu Ende erzählt!¹⁶

Als Textgrundlage diente die Ausgabe im Deutschen Klassiker-Verlag¹⁷. Da der Auszug nicht aus der Buchvorlage kopiert, sondern mit eigener Zeilenzählung reproduziert wurde, sei die Klausurvorgabe hier vollständig wiedergegeben.

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Textgrundlage

1 Das arme Kind, erzählte Nicolo wieder, sie konnte nicht vom
2 Grafen lassen; um ihm nur immer nahe zu sein, hat sie verkleidet als
3 Gärtnerbursche sich verdungen im Palast, wo sie Keiner kannte.
4 Renald, aufs äußerste gespannt, hatte sich unterdes neben dem
5 Sterbenden, der immer leiser sprach, auf die Knie hingeworfen, beide
6 Hände vor sich auf die Erde gestützt. Und der Graf, sagte er, der Graf,
7 aber der Graf, was tat der? Er lockte, er kirrte sie, nicht wahr?
8 Wie sollt' er's ahnen! fuhr der Schloßwart fort; er lebte wie ein
9 loses Blatt im Sturm von Fest zu Fest. Wie oft stand sie des Abends
10 spät in dem verschneiten Garten vor des Grafen Fenstern, bis er nach
11 Hause kam, wüst, überwacht - er wußte nichts davon bis heute Abend.
12 Da schickt' er mich hinaus, sie aufzusuchen; sie aber hatte sich dem
13 Tode schon geweiht, in seinen Kleidern Euch täuschend wollte sie eure
14 Kugeln von seinem Herzen auf ihr eigenes wenden - o jammervoller
15 Anblick - so fand ich beide tot im Felde Arm in Arm - der Graf hat ehrlich
16 sie geliebt bis in den Tod - sie Beide sind schuldlos - rein - Gott sei uns
17 allen gnädig!
18 Renald war über diesen Worten ganz still geworden, er horchte
19 noch immer hin, aber Nicolo schwieg auf ewig, nur die Gründe rauschten
20 dunkel auf, als schauderte der Wald.
21 Da stürzte auf einmal vom Schloß die Bande siegestrunken über
22 Blumen und Beete daher, sie schrien Vivat und riefen den Renald im
23 Namen der Nation zum Herrn von Dürande aus. Renald, plötzlich sich
24 aufrichtend, blickte wie aus einem Traum in die Runde. Er befahl, sie
25 sollten schleunig alle Gesellen aus dem Schlosse treiben und keiner, bei
26 Lebensstrafe, es wiederbetreten, bis er sie rief. Er sah so schrecklich

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

27 aus, sein Haar war grau geworden über Nacht, Niemand wagte es, ihm
28 jetzt zu widersprechen. Darauf sahen sie ihn allein rasch und schwei-
29 gend in das leere Schloß hineingehen, und während sie noch überlegen,
30 was er vorhat und ob sie ihm gehorchen oder dennoch folgen sollen, ruft
31 Einer erschrocken aus: Herr Gott, der rote Hahn ist auf dem Dach! und
32 mit Erstaunen sehen sie plötzlich feurige Spitzen, bald da bald dort, aus
33 den zerbrochenen Fenstern schlagen und an dem trocknen Sparrwerk
34 hurtig nach dem Dache klettern. Renald, seines Lebens müde, hatte eine
35 brennende Fackel ergriffen und das Haus an allen vier Ecken an-
36 gesteckt. - Jetzt, mitten durch die Lohe, die der Zugwind wirbelnd faßte,
37 sahen sie den Schrecklichen eilig nach dem Eckturme schreiten, es war,
38 als schlug Feuer auf, wohin er trat. Dort in dem Turme liegt das Pulver,
39 hieß es auf einmal, und voll Entsetzen stiebte Alles über den Schloßberg
40 auseinander. Da tat es gleich darauf einen furchtbaren Blitz und
41 donnernd stürzte das Schloß hinter ihnen zusammen. Dann wurde Alles
42 still; wie eine Opferflamme, schlank, mild und prächtig stieg das Feuer
43 zum gestirnten Himmel auf, die Gründe und Wälder ringsumher erleuch-
44 tend - den Renald sah man nimmer wieder.
45 Das sind die Trümmer des alten Schlosses Dürande, die wein-
46 umrankt in schönen Frühlingstagen von den waldigen Bergen schauen.
47 - Du aber hüte dich, das wilde Tier zu wecken in der Brust, daß es nicht
48 plötzlich ausbricht und dich selbst zerreißt.

Text der studentischen Klausur

DAS SCHLOß DÜRANDE von Joseph von Eichendorff¹⁸

<1> *In seiner Novelle "Das Schloß Dürande" befaßt sich Joseph von Eichendorff*

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

mit der Problematik der Französischen Revolution, vor allem aber mit ihren Auswirkungen auf den Adel, dem er ja selbst angehört **hat**. <2> Eichendorff ist gegen die Französische Revolution, erkennt aber an, daß das **ursprüngliche** Ideal des Adels verloren gegangen ist, **und daß er einer Erneuerung bedarf.* <3> **Dem** entsprechend skizziert er auch den jungen und alten Graf[] Dürande, die dem Leser bis zum vorliegenden Abschnitt schon bekannt sind. <4> Beide sind jedoch schon tot, so daß sich hier noch eine andere Problematik andeutet. <5> Eichendorff beschreibt nämlich auch ein Einzelschicksal, indem er Renald ^{üB} in den Konflikt **zwischen *der Liebe* zu seiner Schwester Gabriele und *seiner Rachsucht stellt**. <6> Die Folgen *d*ieser** Rachsucht werden im vorliegenden Abschnitt behandelt.

<7> Dieser Textauszug vom Schluß der Novelle gliedert sich äußerlich in sechs Abschnitte unterschiedlicher Länge (Z. 1-3; 4-7; 8-17; 18-20; 21-44; 45-Schluß), die in drei Sinnabschnitten zusammengefaßt werden können.

<8> Der erste Abschnitt umfaßt die Zeilen 1-20. <9> Nicolo schildert Renald die Umstände, unter denen Gabriele dem jungen Grafen nach Paris gefolgt ist und wie sie dort gelebt hat. <10> Er zeigt dem Jäger auf, daß er den Grafen falsch eingeschätzt hat und seine Rachegeleüste unbegründet waren. <11> Es scheint hier ein versteckter Vorwurf an Renald gemacht zu werden, der diesen auch versteht, seine Schuld einsieht und in sich kehrt. <12> Nicolo aber erliegt seinen schweren Verletzungen.

<13> Der zweite Abschnitt (Z. 21-44) ^{üA} **beinhaltet** einen Szenenwechsel. <14> Vom ruhigen Zwiegespräch zwischen Renald und dem Schloßwart, wechselt der Autor zu den Revolutionären, die vom Schloß her auf Renald zukommen und ihn zum neuen Herrn des Schlosses ausrufen. <15> Dieser geht auf die Proklamation gar nicht ein, sondern **stürmt** in einem Anflug geistiger Umnachtung (?) lebensmüde das Schloß, um es in Brand zu setzen und diesen Ort für immer zu zerstören. <16> Er kommt schließlich in den Flammen um.

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

- <17> Es folgt dann ein Tempuswechsel, der den dritten Sinn*abschnitt* einleitet.
- <18> Die Trümmer des Schlosses werden so beschrieben, wie sie der zeitgenössische Leser heute sehen könnte. <19> Zugleich spricht Eichendorff hier eine Mahnung aus, die verhindern soll, "das wilde Tier zu wecken in der Brust, daß es nicht plötzlich ausbricht und [einen] selbst zerreißt *(47f)."* <20> Die Atmosphäre, die vom Autor in diesen geschilderten Situationen übermittelt wird, beruht auf dem gezielten Einsatz syntaktischer, semantischer und rhetorischer Mittel. <21> So ist die Novelle beispielsweise bestimmt durch zahlreiche hypotaktische Sätze, die besonders dort gebraucht werden, wo der Autor umschlagende, dramatische Ereignisse beschreibt: *"*Darauf sahen sie ihn allein rasch und schweigend in das leere Schloß hineingehen, und während sie noch überlegen, was er vorhat* und ob sie ihm gehorchen oder dennoch folgen sollen, ruft Einer erschrocken aus (...) (28ff)."* <22> Andererseits benutzt er die langen Satzgefüge auch, um die Natur und deren Stille zu beschreiben (*"Renald war bei diesen Worten ganz still geworden, er horchte noch immer hin, aber Nicolo schwieg auf ewig, nur die Gründe rauschten dunkel auf, als schauderte der Wald (18f)."*<).>
- <23> Man muß demnach von einer einseitigen Interpretation dieser hypotaktischen Sätze absehen, dennoch scheinen sie mir bevorzugt *zum* Ausdruck von Gefühlen herangezogen zu werden.
- <24> Eine gefühlsbetonte Darstellung entspricht ja auch den Idealen der Romantik, die sich von der "ratio" der Aufklärung und der Französischen Revolution, die die Vernunft ja zu einer Gottheit erhob, abwendet.
- <25> Ein besonders anschauliches Beispiel für solche Gefühlsregungen ist die Rede Nicolos kurz vor seinem Tod: *"Da schickt' er mich hinaus, sie aufzusuchen; sie aber hatte sich dem Tode schon geweiht, in seinen Kleidern Euch täuschend wollte sie eure Kugeln von seinem Herzen auf ihr eigenes wenden - o jammervoller Anblick - so fand ich beide tot im Felde Arm in Arm - der Graf hat ehrlich sie geliebt bis in den Tod - sie Beide sind schuldlos - rein. Gott sei uns allen gnädig! (12ff)."*

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

<26> Diese Rede Nicolos wirkt sehr emphatisch. <27> Es wird eine Spannung erzeugt, die daraufhin deutet, daß dies die letzten Worte Nicolos sind. <28> Sie wirken *etwas* konfus und zusammenhanglos, und man könnte durchaus von *einem Anakoluth* sprechen. <29> Er *beendet* seinen Monolog mit einer Invokation ("Gott sei allen gnädig!<"), die ebenfalls auf sein nahes Ende schließen läßt. <30> Seine etwas wirre Ansprache wird durch die ungewöhnliche Interpunktion betont, denn statt durch Komm*ata*, sind die zum Teil elliptischen Sätze durch Gedankenstriche voneinander getrennt.

<31> Die Dynamik, die mit syntaktischen Mitteln erzeugt wird, setzt sich in der Wortwahl fort. <32> Zum einen durch zahlreiche Partizipien ("täuschend" (13), "wirbelnd (36)"), die zum Teil durch Adverben verstärkt werden ("plötzlich sich aufrichtend" (24)), zum zweiten durch Adjektive, die das Geschehen anschaulicher machen und ^{üA}oft* mit rhetorischen Mitteln verknüpft sind: "wie eine Opferflamme, schlank, mild und prächtig stieg das Feuer zum gestirnten Himmel auf, die Gründe und Wälder ringsumher erleuchtend - den Renald sah man nimmer wieder (42-44)."

<33> Die Wirkung der Adjektive wird an dieser Stelle durch einen Klimax ("schlank, mild und prächtig") verstärkt. <34> Hinzu kommt noch ein Vergleich ("wie eine Opferflamme"). <35> *Dieser* Vergleich ist euphemistisch, denn er verharmlost das Feuer und verleiht ihm eine positive Konnotation. <36> Dieses beschönigende Phänomen setzt sich noch weiter fort, denn *statt von Renalds Tod zu sprechen*, schreibt der Autor lediglich, daß ^{üB}Renald* nicht mehr gesehen wurde. <37> Renald ist in diesem Textauszug eine zentrale Figur, denn die Tragik seiner Rolle vom Beschützer seiner Schwester zu deren Mörder bestimmt diese Passage. <38> Die Art und Weise wie er ^{üB}versucht* mit dieser großen Schuld fertig *zu* ^{üB}werden* kann man an verschiedenen Entwicklungsschritten festmachen. <39> Im ersten Sinnabschnitt ist Renald noch aktiv *und bei vollem* Verstand, denn er stellt rhetorische Fragen an Nicolo (vgl. Z. 6). <40> Dann, als ihm seine ganze

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Schuld bewußt wird, verstummt er (Z. 18). <41> Er scheint in einen Traumzustand überzugehen, da er mit dieser schrecklichen Wahrheit, die Nicolo ihm überbracht hat, nicht fertig *wird* [] und macht *einen* Eindruck geistiger Verwirrtheit, w*as* durch einen Vergleich angedeutet wird (vgl. Z. 24). <42> Er ist nicht mehr er selbst, *^{üB}und* sogar sein Äußeres hat sich verändert ("Er sah so schrecklich aus, sein Haar war grau geworden über Nacht ... (26)."). <43> Er macht einen solch furchteinflößenden Eindruck, daß ihn die Revolutionäre als "den Schrecklichen (37)" bezeichnen. <44> Diese Antonomasie dient, ähnlich wie die Adjektive und Vergleiche, der sehr anschaulichen Darstellung, für die Eichendorff auch viele Bilder hinzuzieht. <45> So gebraucht er *für das* Feuer den metaphorischen Ausdruck "rote[r] Hahn (31)" und symbolisiert den implizierten Neuanfang am Ende der Novelle durch wilden Wein *und* den Frühling: "(...), die weinumrankt in schönen Frühlingstagen von den waldigen Bergen schauen (45f)."

<46> Abschließend kann man sagen, daß Eichendorff vor allem auf Stilmittel und syntaktische Besonderheiten zurückgreift, die die Dynamik und Entwicklung betonen. <47> Dadurch wird unter anderem das Schicksal Renalds ausgedrückt, der seine Tat nicht ungeschehen machen kann, so daß er sich selbst umbringt, um sich als Opfer ("wie eine Opferflamme (...) (42)" darzubringen und so von seinen Sünden erlöst zu werden.

<48> Im Kontrast dazu stehen die ruhigeren, fast poetischen Schilderungen der Natur, die durch Onomatopoeie noch hervorgehoben und veranschaulicht werden ("die Gründe rauschten ... (19)"). <49> Auch hier kann man deutlich erkennen, daß Eichendorff ein Romantiker war, denn *Aspekte des* Pantheismus *sind* nicht zu übersehen. <50> Die Stille der Natur, die fast immer *^{üA}im Gegensatz* zur vergänglichen Hast der Menschen steht, ist ein belie*bt*es Motiv* von Eichendorff, denn es kommt etwa 50 Mal *allein in* dieser Novelle vor.

<51> *Wiewohl* in diesem Textauszug das Schicksal Renalds im Vordergrund zu

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

stehen scheint, kann man doch das abwertende Verhältnis des Autors zur Französischen Revolution nachweisen. <52> Das zeigt sich vor allem in der Art und Weise, wie er die Revolutionäre bezeichnet. <53> Er nennt sie nämlich, unter der Verwendung eines Pejorativs, eine siegestrunkene Bande (21).

<54> Man könnte jetzt noch klären, inwieweit Eichendorffs Novelle Goethes Ansprüchen *einer* Darstellung einer "sich ereigneten unerhörten Begebenheit" entspricht.

<55> Es sind dabei zwei Möglichkeiten der Interpretation gegeben, die auf der Zweideutigkeit des Begriffs "unerhört" beruhen.

<56> Unerhört kann einmal negativ konnotiert sein und im Sinne von skandalös gebraucht werden. <57> Das würde eventuell auf Eichendorffs negative Auffassung der Französischen Revolution deuten*,* und daß seine Novelle ausschließlich das "unerhörte" Verhalten der Beteiligten kritisieren will. <58> Eine solche Interpretation scheint mir jedoch zu einseitig und zum Teil auch unangebracht. <59> Eine weitere Möglichkeit bestünde darin, "unerhört" als unbeherzigt, nicht befolgt zu deuten, denn Eichendorff will gerade durch den letzten Satz, der von der Anrede und dem Imperativ bestimmt ist, und die Schilderung des tragischen Endes den Leser warnen und ähnlichen Ereignissen vorbeugen.

<60> Er ist vielleicht der Meinung, daß seine Zeitgenossen nichts aus den Geschehnissen der Französischen Revolution gelernt haben und daß dies Gefahren birgt.

<61> Es kann sein, daß eine solch semantische Interpretation zu weit geht, aber ich denke, daß man diese Warnung auch mit anderen Worten ausdrücken könnte, die dann auch auf unsere heutige Zeit übertragbar wäre: wer nicht fähig ist, aus der Vergangenheit zu lernen, der ist dazu verdammt, sie zu wiederholen!

III.

Wir geben im folgenden zunächst einige Hinweise zu Einrichtung und Aufbau des Stellenkommentars (S. 15-16); es folgt dann die eigentliche Kommentierung des Klausurtextes (S. 16-67), die nach drei Kompetenzbereichen gegliedert ist: Normenbeherrschung, semantisches Wissen und Vertextungsfertigkeit. Zwischenüberschriften zeigen eine zweite und dritte Ebene an. Die Befunde werden in einer tabellarischen Synopse zusammengefaßt (S. 68-70), die noch einmal die Feingliederung, die verwendeten typologisierenden Begriffe und die Häufigkeit des Vorkommens einzelner Erscheinungen zeigt. Den Schluß dieses III. Teils unserer Studie bildet ein die Einzelfehler bündelndes, noch durchaus skizzenhaftes und Fehlerursachen lediglich anvisierendes Gesamtprofil (S. 71-73).

Bei der Kommentierung der Einzelstellen verfahren wir folgendermaßen: Der Bezug zum Klausurtext wird durch ein Lemma hergestellt, d. h. durch eine - in Kursivschrift gesetzte - Wortfolge aus dem Klausurtext. Das Lemma richtet sich in seinem Umfang nach den Bedürfnissen des jeweiligen Verbesserungsvorschlags, der unmittelbar nach dem Lemmazeichen (l) in recte erscheint. Es werden immer dann mehrere Alternativformulierungen angeboten (durch Schrägstrich getrennt), wenn entweder die Aussageintention unklar ist oder wenn gezeigt werden soll, daß eine bestimmte Proposition, ein Gedanke auf mehrfache Weise angemessen versprachlicht¹⁹ werden kann. Im Lemma wird das

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

kommentierte Manko durch Unterstreichung hervorgehoben; bei den übrigen Unzulänglichkeiten, die an späterer Stelle besprochen werden, greifen wir in den Text ein (Kennzeichnung durch spitze Klammern). Ein Satz wird mehrfach aufgerufen, wenn er mehrere Fehler/Schwächen aufweist.

Unseren Alternativvorschlägen folgt, durch Leerzeile getrennt, die Deskription aus linguistischer Sicht, wobei wir uns nach Möglichkeit der herkömmlichen grammatischen Terminologie bedienen. Diese Beschreibung soll auch die Einordnung in die Typologie nachvollziehbar machen. Eingebledete "Diskussionen" versuchen, kategorienübergreifende Gesichtspunkte zur Geltung zu bringen und zumindest hypothetisch Ansatzpunkte für eine Beratung der Schreiberin zu formulieren.

1. Normenbeherrschung

Der Kategorie "Normen" werden die Phänomene zugeordnet, die gegen die Vorschriften der deutschen Orthographie (einschließlich Interpunktion), der Lexik und der Grammatik (Morphologie, Syntax) verstoßen. In jedem Fall wird versucht, eine Regelkodifikation anzugeben (Duden und andere Nachschlagewerke wie Grammatiken, Wortbildungslehren, Wörterbücher etc.).

1.1 Rechtschreibfehler

Falsche Fremdwortschreibung

- 48 *Im Kontrast dazu stehen die ruhigeren, fast poetischen Schilderungen der Natur, die durch Onomatopöie noch hervorgehoben und veranschaulicht werden ("die Gründe rauschten ... (19)").]* Onomatopöie / Onomatopoeie

Die Schreibung des griech.-lat. Fremdwortes ist nicht korrekt (vgl. Duden-Fremdwörterbuch S. 550). In Fachwörterbüchern findet man auch "Onomatopoesis".

1.2 Zeichensetzungsfehler

1.2.1 Inkorrekt gesetzte Kommata

- 2 *Eichendorff ist gegen die Französische Revolution, erkennt aber an, daß das ursprüngliche Ideal des Adels verloren gegangen ist, und daß er einer Erneuerung bedarf.] ist und daß er einer Erneuerung bedarf. / daß das ursprüngliche Ideal des Adels verlorengegangen ist und er einer Erneuerung bedarf. / daß das ursprüngliche Ideal des Adels verloren gegangen ist, und er räumt ein, daß diese Gesellschaftsschicht einer Erneuerung bedarf. / verloren gegangen ist, und daß er einer Erneuerung bedarf, ist für ihn völlig unstrittig. /*

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Bei den daß-Sätzen handelt es sich um zwei durch "und" verbundene Objektsätze, die von dem Hauptsatzprädikat "anerkennen" abhängig sind. Der Rechtschreib-Duden²⁰ (S. 45, R 123) bestimmt: "Es steht kein Komma, wenn 'und' oder 'oder' Nebensätze (Gliedsätze) gleichen Grades verbindet."²¹ Diese Regel ist im Grunde abgeleitet aus dem Prinzip, daß im Deutschen bei Aufzählungen von gleichgeordneten Elementen zwischen nebenordnender Konjunktion und Komma gewählt werden muß. Dieses Prinzip hat die Schreiberin nicht beachtet, denn in der jetzigen Interpunktionsform erwartet der Leser, daß nach dem Komma ein neuer Sachverhalt formuliert wird, der sich nun nicht mehr auf das Verb "anerkennen" beziehen kann. Es wird also eine Fortführung angezeigt, die dann nicht erfolgt. Das Komma ist - wie die Handschrift erkennen läßt - nachträglich eingefügt worden. Anders verfährt die Verf. in dem analog konstruierten Satz 60: *Er ist vielleicht der Meinung, daß seine Zeitgenossen nichts aus den Geschehnissen der Französischen Revolution gelernt haben und daß dies Gefahren birgt.* Nach der Neuregelung im Rahmen der Rechtschreibreform dürfte man das von der Schreiberin gesetzte Komma nicht als "inkorrekt" bezeichnen, vgl. Rechtschreib-Duden, 1996, S. 49, R 85: "Es steht im Allgemeinen kein Komma, wenn 'und' oder 'oder' selbständige gleichrangige Sätze oder gleichrangige Nebensätze (Gliedsätze) verbindet <§ 72(1)>". Man kann aber ein Komma setzen, um die Gliederung

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

des Satzgefüges deutlich zu machen <§73>. (Vgl. R 76 u. 79.)". Es fragt sich, wie künftig bei der Korrektur zu verfahren ist, wenn gleiche Konstruktionen vom jeweils Schreibenden ungleich behandelt werden, siehe diesen Satz 2 und Satz 60 der Schreiberin.

- 57 *Das würde eventuell auf Eichendorffs negative Auffassung der Französischen Revolution deuten, und daß seine Novelle ausschließlich das "unerhörte" Verhalten der Beteiligten kritisieren will.]*

Die Interpunktion wird von der Verf. wie in Satz 2 gehandhabt. Hier kommt freilich hinzu, daß die Konstruktion als solche fehlerhaft ist. Allenfalls umgangssprachlich kann man ein 1. Objekt als Präpositionalobjekt mit einem 2. Objekt in der Form eines Nebensatzes verbinden, ohne dabei ein Korrelat zu benutzen (vgl. Kommentar unter 1.5.1).

- 14 *Vom ruhigen Zwiegespräch zwischen Renald und dem Schloßwart, wechselt der Autor zu den Revolutionären, die vom Schloß her auf Renald zukommen und ihn zum neuen Herrn des Schlosses ausrufen.] Vom ruhigen Zwiegespräch zwischen Renald und dem Schloßwart wechselt der Autor / Vom ruhigen Zwiegespräch zwischen Renald und dem Schloßwart ausgehend, wechselt der Autor /*

Das erste Satzglied ist eine adverbiale Bestimmung

zum Prädikat "wechseln" (als Antwort etwa auf die Frage: von wo nach wo wechselt der Autor?). Im Deutschen wird dieses Satzglied nicht durch Komma abgetrennt, es sei denn, es ist zu einer Partizipialgruppe oder einem Nebensatz ausgebaut. Der Rechtschreib-Duden regelt: "Die Partizipialgruppe wird gewöhnlich durch Komma abgetrennt."²² (S. 41, R 106). Das von der Verf. gesetzte Komma gibt ein falsches Signal an den Leser, der an dieser Stelle erwartet, daß der begonnene Satz z. B. als Relativsatz ("... Schloßwart, der im Sterben liegt, ... ") fortgeführt wird oder daß eine Apposition ("... Schloßwart, eine im Sterben liegende Handlungsfigur, ... ") nachfolgt.

- 30 *Seine etwas wirre Ansprache wird durch die ungewöhnliche Interpunktion betont, denn statt durch Kommata, sind die zum Teil elliptischen Sätze durch Gedankenstriche voneinander getrennt.] statt durch Kommata sind die ... Sätze getrennt . / statt Kommata zu setzen, trennt der Autor die zum Teil elliptischen Sätze durch Gedankenstriche. /*

Bei der Wortgruppe "statt durch Kommata" liegt eine adverbiale Bestimmung der Art und Weise (hier des Mittels) vor. Es gilt dieselbe Regel wie zu Satz 14 zitiert. In der Fassung der Schreiberin erwartet der Leser nach dem Komma einen Relativsatz oder eine Apposition. Es hätte auch eine Konstruktion mit erweitertem Infinitiv wie in Satz 36 gewählt werden können (*statt von Renalds*

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

<">Tod<"> zu sprechen, schreibt der Autor ...).

1.2.2 Fehlende Kommata

- 9 *Nicolo schildert Renald die Umstände, unter denen Gabriele dem jungen Grafen nach Paris gefolgt ist und wie sie dort gelebt hat.] gefolgt ist, und wie sie dort gelebt hat / gefolgt ist und unter denen sie dort gelebt hat. / gefolgt ist und dort gelebt hat. /*

Es liegt ein Hauptsatz mit zwei Objekten vor, von denen das eine als Substantiv ("Umstände"), das andere als Objektsatz ("wie sie dort gelebt hat") formuliert ist. Daß es sich auch im zweiten Fall um ein Objekt handelt, erkennt man daran, daß auf die Frage "Wen oder was schildert Nicolo?" geantwortet wird. In diesen Hauptsatz ist ein Relativsatz eingeschoben, der attributive Funktion hat, nämlich die "Umstände" näher zu erläutern. Eingeschobene Relativsätze sind Zwischensätze, für die laut Rechtschreib-Duden (S. 44, R 111) gilt: "Das Komma steht zwischen Haupt- und Nebensatz (Gliedsatz). Der Nebensatz kann Vordersatz, Zwischensatz oder Nachsatz sein." Die Nichtsetzung des Kommas wäre gerechtfertigt, wenn der wie-Satz umformuliert und als Fortführung des Relativsatzes konstruiert würde.

- 38 *Die Art und Weise wie er versucht mit dieser großen Schuld fertig zu werden kann man an verschiedenen*

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Entwicklungsschritten festmachen.] Weise, wie er versucht, mit dieser großen Schuld fertig zu werden, kann man / Weise, wie er mit dieser großen Schuld fertig zu werden versucht, kann man /

Es liegt ein Satz mit Akkusativobjekt ("Art und Weise") vor, das durch einen Relativsatz ("wie" in der Rolle eines Relativpronomens) näher charakterisiert wird. Relativsätze als eingeschobene Nebensätze müssen durch öffnendes und schließendes Komma vom Hauptsatz getrennt werden. Es gilt die bei Satz 9 zitierte Regel. Da dieser hinter "werden" endende Relativsatz einen erweiterten Infinitiv enthält, gilt zusätzlich die Regel des Rechtschreib-Dudens (S. 44, R 113): "Das Komma trennt Nebensätze (Gliedsätze) verschiedenen Grades." Korrekt ist die Interpunktion hingegen in dem einfacher konstruierten Satz 52: *Das zeigt sich vor allem in der Art und Weise, wie er die Revolutionäre bezeichnet.*

- 41 *Er scheint in einen Traumzustand überzugehen, da er mit dieser schrecklichen Wahrheit, die Nicolo ihm überbracht hat, nicht fertig wird und <erweckt den> Eindruck geistiger Verwirrtheit, was durch einen Vergleich angedeutet wird (vgl. Z. 24).] nicht fertig wird, und erweckt den Eindruck geistiger Verwirrtheit, was /*

Es liegen zwei durch "und" verbundene Hauptsätze vor, die das Subjekt "er" gemeinsam haben (zum Satztyp vgl.

Duden-Grammatik S. 684) und deshalb im Normalfall nicht durch Komma getrennt werden. Da hier jedoch zwischen diese beiden Hauptsätze ein Kausalsatz eingeschoben ist, muß auch das Ende dieses Zwischensatzes durch ein schließendes Komma markiert werden. Es gilt die Regel zu Haupt- und Nebensatz (vgl. Kommentar zu Satz 9, R 111) sowie R 117: "Das Komma steht, wenn ein Zwischensatz vorausgeht."²³ Daß der Kausalsatz bei "wird" endet, ist an der Spitzenstellung des nächsten Prädikats zu erkennen. Andernfalls müßte das finite Verb am Ende des Satzes stehen, parallel zu "nicht fertig wird" ("... und den Eindruck geistiger Verwirrtheit macht").

1.2.3 Fehlende Auszeichnung

- 36 *Dieses beschönigende <Verfahren> setzt sich noch weiter fort, denn statt von Renalds Tod zu sprechen, schreibt der Autor lediglich, daß Renald nicht mehr gesehen wurde.] statt von Renalds "Tod" zu sprechen, sagt der Autor lediglich, daß Renald nicht mehr gesehen wurde. / statt das Appellativ "Tod" zu verwenden, schreibt der Autor lediglich, daß Renald nicht mehr gesehen wurde. /*

Die unmittelbare Nachbarschaft der Verben "sprechen" und "schreiben" irritiert den Leser. Die Verfasserin will ja nicht den Gegensatz zwischen schriftlicher und mündlicher Äußerung betonen. Ihr Thema in diesem Satz ist die

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Stilfigur des Euphemismus: Eichendorff spricht sehr wohl vom Tod Renalds, verwendet aber nicht das Wort "Tod". Die Schreiberin benutzt nicht die Möglichkeit, durch Anführungszeichen (oder andere typographische Mittel) kenntlich zu machen, daß es ihr um den Signifikanten geht. Vgl. auch den Kommentar unter 2.3. Den wissenschaftlichen Konventionen entspricht dagegen die Auszeichnung in Satz 55.

Diskussion:

Lassen sich nun diese Regelverstöße typologisch charakterisieren? Offenbar spielt die Länge des gesamten Satzes eine gewisse Rolle, aber auch die Länge von Gliedsätzen und Satzgliedern. Letzteres scheint in den Sätzen 14 und 30 so zu sein. Dort wird jeweils eine adverbiale Bestimmung als satzwertig aufgefaßt und durch Komma von dem Prädikat getrennt.

In vier weiteren, durch Erweiterungen bzw. Einschübe von Nebensätzen ebenfalls komplex gebauten Sätzen ist stets die Konjunktion "und" betroffen. In Satz 2 und Satz 57 werden Aussagen gleichen Grades durch "und" miteinander verbunden und zugleich durch ein - übrigens nachträglich - eingefügtes Komma getrennt. Hat die Schreiberin die Gleichordnung nicht erkannt? Überträgt sie die Regel, wonach bei der Verbindung von selbständigen Sätzen mittels "und" oder "oder" stets ein Komma steht (Rechtschreib-Duden S. 45, R 116), auch auf gleichgeordnete Nebensätze, oder möchte sie - was von der Rechtschreibreform legitimiert wird - die "Gliederung des Satzgefüges deutlich machen" (Rechtschreib-Duden, 1996, S. 48, R 79)?

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

In Satz 9 und Satz 41 ordnet sie, indem sie das Komma nicht setzt, Teile des Hauptsatzes einem eingeschobenen Nebensatz zu, d. h. schließt den Nebensatz nicht durch Komma ab. Warum nicht? Die Regel, wonach Zwischensätze durch ein schließendes Komma vom übergeordneten Satz zu trennen sind, ist ihr bekannt (siehe Sätze 31, 50 u. a.). Erkennt sie aufgrund der Unübersichtlichkeit der Konstruktion nicht das Ende des Zwischensatzes? Oder faßt sie, verleitet durch das "und", die fraglichen Teile als Fortsetzung des Nebensatzes auf? Satz 38 bleibe außer Betracht, da hier Überschreibungen und Tilgungen beteiligt sind. In vergleichbaren Fällen setzt die Verf. vor mit "wie" eingeleiteten Relativsätzen (z. B. Satz 18) und bei erweitertem Infinitiv korrekt das Komma.

Das Fehlen der Auszeichnung, z. B. durch Anführungszeichen, in Satz 36 erschwert die Unterscheidung zwischen Objekt- und Bezeichnungsebene.

1.3 Morphologische Fehler

1.3.1 Deklinationsfehler

3 *Dem entsprechend skizziert er auch den jungen und alten Graf Dürande, die dem Leser ... schon bekannt sind.] den jungen und alten Grafen Dürande /*

Das Substantiv "Graf" wurde von der Verf. nicht gebeugt. Sobald der Artikel zur Adelsbezeichnung tritt, muß dies jedoch geschehen (vgl. Duden-Wörterbuch der

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

sprachlichen Zweifelsfälle S. 22: "die Verdienste des Grafen Schöneck" als Standesbezeichnung gegenüber "die Verdienste Graf Schönecks", wo "Graf" als Bestandteil des Namens gilt). Im Manuskript wurde an dieser Stelle korrigiert, was die Interpretation als Flüchtigkeitsfehler ausschließt. Korrekt dekliniert die Verf., wenn sie nur die Adelsbezeichnung "Graf" benutzt (vgl. Satz 9: *dem jungen Grafen*; Satz 10: *den Grafen*).

32 *durch Adverben verstärkt werden]* durch Adverbien /

Der Plural des Fachbegriffs "Adverb" ist nicht korrekt. Vermutlich wurde er in Analogie zu dem Substantiv "Verb" gebildet, dem lat. "verbum" zugrunde liegt, während das deutsche Substantiv "Adverb" auf lat. "(nomen) adverbium" zurückgeht (vgl. Duden-Herkunftswörterbuch, 1989, S. 778 u. S. 22). Im Singular haben sich die Wörter angeglichen, nicht aber im Plural ("Verben" gegenüber "Adverbien").

1.3.2 Konjugationsfehler

11 *Es scheint hier <Renald> ein versteckter Vorwurf gemacht zu werden, <den dieser> auch versteht, <daraufhin> seine Schuld einsieht und in sich kehrt] in sich geht / in sich gekehrt dasitzt /*

Bei reflexivem Gebrauch des Verbs "kehren" in Kom-

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

ination mit der Präposition "in" ist nur das Partizip Perfekt "in sich gekehrt" möglich, weitere Wortformen existieren nicht (vgl. Duden-Stilwörterbuch S. 401). "Kehren" gehört zur Klasse der sog. "Defektiva" (vgl. Duden-Grammatik S. 89, R 135, ohne Angabe von Beispielen).

1.4 Genusfehler

33 durch einen Klimax] durch eine Klimax /

Dieser Fachbegriff aus der Stilistik bzw. Rhetorik ist ein Femininum (vgl. Rechtschreib-Duden S. 397; Duden-Fremdwörterbuch S. 402).

1.5 Syntaxfehler

1.5.1 Fehlendes Korrelat

57 *Das würde eventuell auf Eichendorffs negative Auffassung der Französischen Revolution deuten, und daß seine Novelle ausschließlich das "unerhörte" Verhalten der Beteiligten kritisieren will.] deuten und darauf, daß seine Novelle ... kritisieren will. / deuten und auf seine Kritik an dem "unerhörten" Verhalten der Beteiligten. /*

Vom Verb "auf etw. deuten" sind zwei Akkusativobjekte abhängig: Eichendorffs negative Auffassung und seine Kritik, hier als Objektsatz formuliert. Der Objektsatz muß

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

durch ein Verweiselement (Korrelat), das Pronominaladverb "darauf", angekündigt werden, da "deuten" und "deuten auf" nicht bedeutungsgleich sind. Die Satzlehre sagt: "Das Pronominaladverb ist dann obligatorisch, wenn das entsprechende Verb ein Homonym (gleichlautendes Wort mit je unterschiedlicher Bedeutung) ist und die Präposition bedeutungsdifferenzierend wirkt: abhängen + A[kkusativ] - abhängen von [...]. Dagegen ist bei Nichthomonymen (das Verb hat mit oder ohne Präposition die gleiche Bedeutung) das Pronominaladverb fakultativ [...]": Sie freut sich (darüber), daß du kommst und (darüber) daß du ihr was mitgebracht hast. (Knaurs Grammatik S. 351; zu diesen sog. Korrelaten siehe auch Kürschner S. 227). Bei Einfügung des Pronominaladverbs ändert sich die Kommasetzung. Bei der jetzigen Interpunktionsform rechnet der Leser mit einer Fortführung des Satzes, etwa: "Das würde eventuell auf Eichendorffs negative Auffassung der Französischen Revolution deuten, und daß seine Novelle ausschließlich das 'unerhörte' Verhalten der Beteiligten kritisieren will, geht eindeutig aus dieser Stelle hervor." In Satz 27 leitet die Verf. den Objektsatz, der vom Verb "hindeuten" abhängig ist, korrekt durch ein Korrelat ein, zieht jedoch fälschlich das Verbpräfix "hin-" zum Pronominaladverb (siehe hierzu den Kommentar unter 1.5.6).

1.5.2 Valenzprobleme

- 11 *Es scheint hier ein versteckter Vorwurf an Renald ge-
macht zu werden]* Es scheint hier Renald ein versteckter
Vorwurf gemacht zu werden / ein versteckter Vorwurf an
Renald gerichtet zu werden /

In diesem Satz spielen zwei Valenzen eine Rolle, die von "Vorwurf" und die von "machen": Das Verb "machen" verlangt in der festen Wendung "jemandem einen Vorwurf machen" ein Dativ-Objekt. Das Substantiv "Vorwurf" kann, muß aber nicht durch eine präpositionale Fügung näher bestimmt werden (Auskunft hierüber geben Valenzwörterbücher des Deutschen). Der Eigenname "Renald" kann nur eine dieser offenen Valenzstellen besetzen, entweder die des Substantivs "Vorwurf" (dann fungiert er als Präpositionalobjekt im Akkusativ) oder die des Verbs "machen" (dann erscheint er in der Rolle des Dativobjekts). Dem Prädikat als "strukturellem Zentrum" (Duden-Grammatik, S. 651, Randnr. 1146) ist jedoch im Deutschen bei der syntaktischen Vorstrukturierung des Satzes der Vorrang einzuräumen. Soll die Präposition "an" beibehalten werden, muß ein anderes Verb gewählt werden, das diese regiert.

- 45 *So gebraucht er für das Feuer den metaphorischen Ausdruck "rote[r] Hahn (31)" und symbolisiert <einen> implizierten Neuanfang am Ende der Novelle durch wilden Wein und den Frühling: "(...), die weinumrankt in schönen Frühlingstagen von den waldigen Bergen schauen (45f.)."]*

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

und symbolisiert durch "wilden Wein" und "Frühling" einen Neuanfang. Denn das Ende der Novelle impliziert einen solchen. /

Die Verfasserin hat vermutlich zwei Aussagen im Sinn: (1) Eichendorff benutzt "wilden Wein" und "Frühling" als Symbole; (2) das Ende der Novelle impliziert einen Neuanfang / am Ende der Novelle ist in "wildem Wein" und "Frühling" ein Neuanfang impliziert. Sie verfährt nun so, daß sie aus diesen zwei Propositionen einen Satz bildet und dabei statt des prädikativen "implizieren" das Partizip Perfekt attributiv benutzt. Bei dieser Verwendung von "impliziert" hätte die freie Valenzstelle in bestimmter Form besetzt werden müssen: "etw. ist in etw. impliziert".

- 54 *Man könnte jetzt noch klären, inwieweit Eichendorffs Novelle Goethes Ansprüchen einer Darstellung einer "sich ereigneten unerhörten Begebenheit" entspricht.] Goethes Ansprüchen an die Darstellung einer "sich ereigneten unerhörten Begebenheit" /*

Zu fragen ist nach der logischen Rolle von "Darstellung". Stellt die "Darstellung" Ansprüche (dies entspräche dem Genitivus subjectivus) oder werden Ansprüche an sie gestellt (das entspräche dem Genitivus objectivus)? Letzteres ist hier gemeint: Goethe fordert vom Novellendichter die Einhaltung bestimmter Bedingungen. Im vorliegenden Kontext muß das Substantiv "Darstellung" - die Sache,

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

von der etwas erwartet wird - mit der Präposition "an" angeschlossen werden (vgl. Duden-Wörterbuch der sprachl. Zweifelsfälle S. 60, s.v. Anspruch).

1.5.3 Falsche Nebenordnung

46 *Abschließend kann man sagen, daß Eichendorff vor allem auf Stilmittel und syntaktische Besonderheiten zurückgreift, die die Dynamik und Entwicklung betonen.] die die Dynamik der Entwicklung betonen / die die Dynamik, ja die überaus schnelle Entwicklung (soweit menschliche Aktionen betroffen sind) betonen. /*

"Entwicklung" ist allgemeiner als "Dynamik", steht also in einem Verhältnis der Hyperonymie zu letzterem. Deswegen ist keine Nebenordnung möglich (also nicht, die Begriffshierarchie mißachtend: "er kauft Äpfel und Obst"). "Und" verknüpft "Wörter gleichen syntaktischen Ranges und semantischer Kompatibilität" (Erben § 334).

1.5.4 Nicht eindeutige Präposition

20 *Die Atmosphäre, die vom Autor in diesen geschilderten Situationen <ver>mittelt wird, beruht auf dem gezielten Einsatz syntaktischer, semantischer und rhetorischer Mittel.] die vom Autor mit Hilfe dieser Situationen vermittelt wird / die vom Autor durch diese Situationen vermittelt wird / die vom Autor in diesen Situationen aufgebaut wird /*

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

die vom Autor in den von mir vorgestellten Situationen vermittelt wird / die vom Autor in diesen von mir geschilderten Situationen vermittelt wird.

Was will die Verfasserin sagen? Vielleicht folgendes: Eichendorff baut mit spezifischen Mitteln eine Atmosphäre auf; diese wird dann an den Leser weitergegeben. Worauf soll sich nun die Umstandsbestimmung "in diesen geschilderten Situationen" beziehen? Meint "schildern" die Tätigkeit Eichendorffs oder die der Schreiberin? Im ersten Fall hätte die Verf. statt der adverbialen Bestimmung des Raumes eine adverbiale Bestimmung der Art und Weise (Mittel oder Werkzeug) wählen müssen, zumal sie diese Mittel im folgenden detailliert aufzählt. Im zweiten Fall kann sie die Lokalangabe verwenden, muß aber den Handlungsträger nennen. Siehe auch unter 2.1.1.

1.5.5 Fehlerhafte Artikelwahl

- 41 *Er scheint in einen Traumzustand überzugehen ... und macht einen Eindruck geistiger Verwirrtheit] erweckt den Eindruck geistiger Verwirrtheit / macht einen geistig verwirrten Eindruck /*

Das Substantiv "Eindruck" wird durch das Genitivattribut "geistige Verwirrtheit" genau bestimmt. In diesem Fall kommt als Begleiter des Substantivs nur der bestimmte Artikel in Frage, vgl. "einen gedrückten Eindruck machen"

gegenüber "den Eindruck eines zerfahrenen Menschen machen" (vgl. Duden-Stilwörterbuch S. 217 u. Duden-Grammatik S. 311). Der unbestimmte Artikel signalisiert einen bislang nicht eingeführten oder im folgenden nicht weiter individualisierten bzw. abgegrenzten Sachverhalt (vgl. Erben § 412). Sofern es sich um ein hinsichtlich Art bzw. Individualität schon bekanntes oder identifiziertes Phänomen handelt, ist der bestimmte Artikel zu setzen.

- 45 *So gebraucht er für das Feuer den metaphorischen Ausdruck "rote[r] Hahn (31)" und symbolisiert den implizierten Neuanfang am Ende der Novelle durch wilden Wein und den Frühling] und symbolisiert durch wilden Wein und den Frühling einen Neuanfang am Ende der Novelle /*

Hier ist wohl der unbestimmte Artikel zu setzen, da das vom Substantiv "Neuanfang" vertretene Unterthema erstmals vorkommt (vgl. die Erläuterung zu Satz 41).

- 54 *Man könnte jetzt noch klären, inwieweit Eichendorffs Novelle Goethes Ansprüchen einer Darstellung einer "sich ereigneten unerhörten Begebenheit" entspricht.] Goethes Ansprüchen an die Darstellung einer "sich ereigneten unerhörten Begebenheit" /*

Es gelten dieselben Sprachkonventionen wie in Satz 41.

1.5.6 Falsche Positionierung trennbarer Verbteile

27 *Es wird eine Spannung erzeugt, die daraufhin deutet, daß dies die letzten Worte Nicolos sind.] die darauf hindeutet, daß /*

Die Verf. verwendet im Relativsatz das zusammengesetzte Verb "auf etw. hindeuten". Der davon abhängige Objektsatz wird richtigerweise durch das Korrelat "darauf" angekündigt, vgl. 1.5.1. Fälschlich wird jedoch das Präfix des Verbs zum Korrelat gestellt. Dadurch ändert sich zum einen der Sinn dieses Satzteils, nämlich: "unter diesem Gesichtspunkt, infolgedessen, nach diesem Zeitpunkt" (vgl. Duden-Wörterbuch der sprachl. Zweifelsfälle S. 168), zum anderen dessen grammatische Funktion im Satz. Es wäre dann adverbiale Bestimmung.

Diskussion:

Morphologische Fehler treten auf bei (evtl. neu gelernten, evtl. aber auch schon auf der Schule eingeführten) Fremdwörtern mit griech.-lat. Herkunft, bei einem geläufigen, jedoch unter bestimmten Bedingungen (reflexiver Gebrauch) irregulär deklinierenden Verb und bei der Flexion einer der heutigen Lebenswelt (nicht der Lebenswelt der Vorlage) fremden Titulatur.

Die unterlassene Deklination in Satz 3 entspricht wohl der Tendenz im heutigen Deutsch, bei bestimmten Maskulina die Deklinationseendung *-(e)n* wegzulassen. Diese Unterlassung ist nicht standardsprachlich (vgl. Duden-Grammatik S. 252, R 438). Beim

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Konjugationsfehler in Satz 11 hat die Verf. nicht bedacht, daß im Deutschen nicht von allen Verben alle Formen gebildet werden können.

Im syntaktischen Bereich sind stets Wortarten involviert, die in der linguistischen Forschung unterschiedlich bezeichnet werden; in herkömmlicher Terminologie: Präpositionen, Konjunktionen, Pronominaladverbien, Artikel²⁴. Nicht ganz unpassend wäre hier die Verwendung des Oberbegriffs "Relationswörter"²⁵, da es immer um Beziehungen zwischen Teilen von Äußerungen geht. Diese Teile sind bei Einzelbetrachtung völlig korrekt (*Vorwurf an Renald, einen ... Eindruck machen, in diesen Situationen, daraufhin*), aber nicht im Satzzusammenhang. Die Schreiberin unterläßt es, zunächst ganz unproblematisch erscheinende Bausteine mit dem Kontext abzugleichen.

2. Semantisches Wissen

In dieser Rubrik werden Schwächen betrachtet, die herkömmlicherweise und sehr global als "Ausdrucksfehler" bezeichnet werden. Hier gilt es aber zu differenzieren. Zum einen werden fälschlich Wörter ähnlicher Lautgestalt, aber unterschiedlicher Bedeutung als semantisch äquivalent betrachtet. Zum anderen werden aus dem Lexikon Wörter ausgewählt, die eine semantische Inkompatibilität in den Satz hineinbringen. Schließlich geht es um das Phänomen des eingeschränkten Wortschatzes in Feldern, die für die Aufgabenstellung zentral sind.

2.1 Fehlentscheidungen bei Vokabelwahl innerhalb von

Wortfamilien

2.1.1 Verben

- 10 *Er zeigt dem Jäger auf, daß er den Grafen falsch eingeschätzt hat* zeigt dem Jäger, daß er den Grafen falsch eingeschätzt hat / zeigt dem Jäger die wahren Zusammenhänge auf, nämlich daß er den Grafen falsch eingeschätzt hat /

Das Verb "jdm. etw. aufzeigen" bedeutet "darlegen, erläutern", nämlich Probleme, Möglichkeiten, Alternativen, Fehler, Widersprüche (vgl. Duden-Stilwörterbuch S. 99) und ist eine Intensivbildung zu "zeigen" (vgl. Fleischer/Barz S. 318). Verwendet man das Simplizium "zeigen", schaut man auf das Ergebnis bzw. den Status (*die falsche Einschätzung*): Der Jäger soll sehen und einsehen, daß er den Grafen falsch eingeschätzt hat. Unter welchen Bedingungen verwendet man nun "aufzeigen"? Etwa: "Er zeigt ihm auf, wie er zu seiner falschen Einschätzung gelangt ist." Hier stehen die Entwicklung dieser Einschätzung bzw. die Faktoren, die dabei eine Rolle gespielt haben, im Vordergrund. An einem weiteren Beispiel: "Ich zeige jemandem, daß er einen Fehler gemacht hat" versus "Ich zeige jemandem auf, wie sein Fehler zustande gekommen ist". Möglicherweise hat die Verfasserin der abgeleiteten Form als dem "gehobenen" Ausdruck den Vorzug gegeben, oder sie benutzt ein Modewort (vgl. Paul

S. 70) in der Meinung, Ableitung und Simplex seien bedeutungsidentisch. Als Alternative hätte sich auch angeboten: "macht dem Jäger klar, daß er den Grafen falsch eingeschätzt hat / hält dem Jäger vor Augen, daß ..." Es eignen sich also mehrere Verben anderer Wortstämme.

- 15 *Dieser geht auf die Proklamation gar nicht ein, sondern stürmt in einem Anflug geistiger Umnachtung <, vielleicht auch aus Lebensüberdruß,> das Schloß, um es in Brand zu setzen]* Dieser geht auf die Proklamation gar nicht ein, sondern stürmt ... in das Schloß / stürmt ... in das Schloß hinein /

Wird die freie Valenzstelle des Verbs "stürmen" mit einem Akkusativobjekt (*Schloß*) besetzt, dann erhält das Verb die Bedeutung "etwas im Sturmangriff erobern", verlangt also als Aktanten ein Kollektiv, z. B. "die Soldaten haben die feindlichen Stellungen gestürmt" (vgl. Duden-Stilwörterbuch S. 679). Ist jedoch - wie im vorliegenden Fall - nur eine Einzelperson (*Renald*) beteiligt, dann wird die freie Valenzstelle mit einer präpositionalen Raumangabe (*in das Schloß*) gefüllt.

- 20 *Die Atmosphäre, die vom Autor <in diesen von mir / durch diese> geschilderten Situationen übermittelt wird, beruht auf dem gezielten Einsatz syntaktischer, semantischer und rhetorischer Mittel.] Die Atmosphäre, die vom Autor ... vermittelt wird, beruht auf dem gezielten Einsatz /*

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Die Verwendung des Verbs "jdm. etw. übermitteln" (Bedeutung: mitteilen, ausrichten) setzt i.d.R. eine sprachliche Vorformuliertheit, z. B. Grüße, Glückwünsche, Meldung voraus (vgl. Duden-Stilwörterbuch S. 717 u. Duden-Bedeutungswörterbuch S. 658). Eine Atmosphäre, ein Gefühl, einen Eindruck im Sinne von "zuteil werden lassen" (Duden-Stilwörterbuch S. 765) kann man "vermitteln". Erscheint der Schreiberin dieses letztgenannte Verb, aufgrund des überaus häufig vorkommenden Präfixes "ver-", als zu blaß, zu wenig nachdrücklich, gegenüber einer mit dem (Halb)präfix "über" gebildeten Ableitung? Dann wäre ein ähnliches Motiv wie in Satz 10 wirksam.

- 35 <34> *Hinzu kommt noch ein Vergleich ("wie eine Opferflamme"). <35> Dieser Vergleich ist euphemistisch, denn er verharmlost das Feuer und verleiht ihm eine positive Konnotation.] Dieser Vergleich ist euphemistisch, denn er läßt das Feuer als harmlos erscheinen, ja verleiht ihm eine positive Konnotation. /*

"Verharmlosen" meint stets eine sprachliche Handlung, bei der etw. als unschädlich, geringfügig, unbedeutend dargestellt wird, obwohl es das nicht ist. Weder das Duden-Bedeutungswörterbuch noch das Duden-Stilwörterbuch haben einen Eintrag "verharmlosen". Der Duden - Sinn- und sachverwandte Wörter S. 716 verweist auf "ba-

gatellisieren". Daß Eichendorff hier eine unangemessene Schilderung des Vernichtungswerkes gibt, will die Verfasserin aber wohl nicht zum Ausdruck bringen, wie ihr nachgeschobener Halbsatz (*positive Konnotation*) belegt. Vielmehr hat das Feuer selbst seine Qualität geändert, ist, wenn man so will, harmloser (keinen Harm, Schaden mehr bereitend) geworden. Hierfür gibt es kein eigenes, zu derselben Wortfamilie gehörendes Verb im Deutschen.

2.1.2 Substantive

25 <24> Eine <die Gefühle betonende> Darstellung entspricht ja auch den Idealen der Romantik ... <25> Ein besonders anschauliches Beispiel für solche Gefühlsregungen ist die Rede Nicolos kurz vor seinem Tod] für eine solche Darstellung von Gefühlen / für die Darstellung von Erregungen /

Das Substantiv "Gefühlsregungen" ist hier eine zweifach unzulängliche Bezeichnung. Zum einen trifft es nicht die Empfindungen eines Sterbenden, der vor seinem nahen Ende mit Aufbietung aller Kräfte die wahren Umstände eines zurückliegenden Ereignisses schildern will, also erregt ist. "Regung" meint stets eine leichte Bewegung, bei "Gefühlsregungen" machen sich Gefühle erstmals oder zaghaft bemerkbar (vgl. Duden-Stilwörterbuch S. 560). Zum anderen sind "Gefühlsregungen" kein von "solche" angekündigtes Äquivalent zu "Gefühle" bzw. "gefühlbetonte

Darstellung" (vgl. unter 3.2.2).

- 51 *Wiewohl in diesem Textauszug das Schicksal Renalds im Vordergrund zu stehen scheint, kann man doch das abwertende Verhältnis des Autors zur Französischen Revolution nachweisen.] das abwertende Verhalten des Autors gegenüber der Französischen Revolution nachweisen. /*

Die Schreiberin stellt ein Tätigkeitswort in der Form des Partizips Präsens zu einem Substantiv, das einen Zustand oder eine (statische) Beziehung ("Verhältnis") meint. Allenfalls kann man das Attribut "abwertend" mit dem eine Aktivität bezeichnenden Substantiv "Verhalten" verbinden, oder man muß - will man das Substantiv "Verhältnis" beibehalten - ein anderes Attribut wählen (siehe unter 2.2.2).

2.1.3 Adjektive

- 21 *So ist die Novelle beispielsweise bestimmt durch zahlreiche hypotaktische Sätze, die besonders dort gebraucht werden, wo der Autor umschlagende, dramatische Ereignisse beschreibt] wo der Autor sich überschlagende, dramatische Ereignisse beschreibt / wo der Autor einen dramatischen Umschlag herbeiführende Ereignisse beschreibt*

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Ein Ereignis kann nicht seine Richtung ändern. Das Verb "etw. schlägt um" ist mit Phänomenen wie Wind, Stimmung, Sympathie, Spaß verbunden (vgl. Duden-Stilwörterbuch S. 726). Falls die Verf. nicht "sich überschlagende Ereignisse" meint, müßte sie von "unvermutet eintretenden, dramatischen Ereignissen/einen Umschlag (eine Wendung, Änderung) herbeiführenden, dramatischen Ereignissen" sprechen.

Diskussion:

Lexeme können durch geringfügig erscheinende Veränderung der Wortform eine Bedeutungs differenzierung erfahren. Mittel zur Modifikation sind z. B. Affixe (*aufzeigen* versus *zeigen*, *übermitteln* versus *vermitteln*, *Verhalten* versus *Verhältnis*). Die Verfasserin wählt das richtige Lexem, greift aber aus der Wortfamilie das falsche Mitglied heraus. Auch Simplizium und Kompositum (*Gefühl* versus *Gefühlsregung*) hält sie für äquivalent. "Aufzeigen" und "übermitteln" wählt die Schreiberin wohl als die vermeintlich intensiveren, nachdrücklicheren Wortformen. Das gleiche Motiv könnte man bei dem Kompositum "Gefühlsregungen" in Anschlag bringen. Im Falle von "verharmlosen" benutzt die Verf. das vom Adjektiv "harmlos" abgeleitete Verb, das hier den Sachverhalt verzerrt.

2.2 Nichtbeachtung von Restriktionen bei Lexemkombination

2.2.1 Verhältnis Prädikat - Substantiv

- 11 *Es scheint hier <Renald> ein versteckter Vorwurf gemacht zu werden, der diesen <Vorwurf> auch versteht, seine Schuld einsieht und in sich <geht>.] der diesen Vorwurf auch bemerkt / auch erkennt /*

Das Verb "verstehen" bedeutet u. a.: a) den Sinn erfassen, b) Verständnis für etw. haben (vgl. Paul S. 984). Die Verben "erkennen" und "bemerken" beziehen sich auf Tatsachen und das Faktum ihrer Feststellung (vgl. Schmitz S. 53). Das Attribut "versteckt" zeigt an, daß es hier nicht um den Inhalt des Vorwurfes und seine Deutung geht, sondern um die Frage, ob überhaupt ein Vorwurf vorliegt oder nicht. Die Verf. bewegt sich zwar im richtigen Wortfeld (nämlich in dem von kognitiven Handlungen), wählt aber das falsche Lexem.

- 15 *Dieser ... stürmt in einem Anflug geistiger Umnachtung ... <in> das Schloß, um es in Brand zu setzen und diesen Ort für immer zu zerstören.] diese Stätte (Wohnstätte, Adelsitz) für immer zu zerstören / diesen Ort für immer unbewohnbar zu machen / diesen Ort für immer zu verwüsten*

Ein "Ort" - als Punkt auf der Landkarte bzw. Schnittpunkt zweier Linien - läßt sich weder zerstören noch vernichten. Vermutlich strebt die Schreiberin hier nach Verstärkung, Hervorhebung, Steigerung (alles soll vernichtet

werden, das Schloß mit Umgebung). Andernfalls hätte es genügt zu schreiben: *um es in Brand zu setzen und für immer zu zerstören*. Sie setzt für "Schloß" den Allgemeinbegriff "Ort" ein, der aber nur in einer speziellen Bedeutung, nämlich "Dorf, Ortschaft", mit "zerstören" (etw. in seiner Substanz vernichten, vgl. Paul S. 1074) verbunden werden kann. "Stätte" stuft H. Paul (S. 842 s.v. Statt) als "gehoben" ein, es sei seit dem 18. Jh. durch "Stelle" abgelöst worden. Aber eben diese letztgenannte Vokabel hätte unsere Schreiberin nicht benutzen können.

- 36 *Dieses beschönigende Phänomen setzt sich noch weiter fort* Dieses Phänomen des Beschönigens findet man öfter im Text / Diese Beschönigungen setzen sich noch weiter fort /

Das griech.-lat. Fremdwort "Phänomen" bedeutet "etwas, was als Erscheinungsform auffällt" (vgl. Duden-Fremdwörterbuch S. 597). Es ist nicht mit dem Verb "sich fortsetzen" vereinbar, denn dieses Reflexivum bedeutet "weitergehen, sich hinziehen" (vgl. Duden-Stilwörterbuch S. 284: der Wald setzt sich bis zur Grenze fort; das Gespräch hat sich bis in die Nacht fortgesetzt). Offenbar kann sich nur etwas fortsetzen, was einen Beginn hat, also eine räumliche oder zeitliche Ausdehnung aufweist. Oder es muß sich um etwas handeln, das zu einer Reihenbildung fähig ist, wobei dem ersten Exemplar weitere folgen ("diese Phänomene setzen sich weiter fort"). Zur

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

unpassenden Kombination von "beschönigend" und "Phänomen" vgl. 2.2.2.

- 49 *Auch hier kann man deutlich erkennen, daß Eichendorff ein Romantiker war, denn Aspekte des Pantheismus sind nicht zu übersehen.] Elemente des Pantheismus / Merkmale des Pantheismus /*

"Aspekt" hat die Bedeutung "Anblick, Blickrichtung, Betrachtungsweise, Blickpunkt, Gesichtspunkt" (vgl. Duden-Fremdwörterbuch S. 84), ist also das, was man an ein Untersuchungsobjekt heranträgt (ich untersuche Eichendorffs Novelle unter politischen, religionsgeschichtlichen etc. Gesichtspunkten). H. Paul (S. 55) zitiert: "Der politische A[spekt] der Poesie muß ihr selber immanent sein. (Enzensb[erger])." Die Formulierung der Verf. provoziert die Rückfrage: welche speziellen Aspekte? Denn nur bei einer Gesamtheit oder einer Reihe von Aspekten kann man eine Teilmenge "übersehen".

- 59 *<54> Man könnte jetzt noch klären, inwieweit Eichendorffs Novelle Goethes Ansprüchen <an die> Darstellung einer "sich ereigneten unerhörten Begebenheit" entspricht ... <59> Eine weitere Möglichkeit bestünde darin, "unerhört" als unbeherzigt, nicht befolgt zu deuten]*

Nur bei einer kontextfreien Betrachtung können zwei Bedeutungen für "unerhört" angesetzt werden: a) "eine

unerhörte Frechheit", d. h. überaus große bzw. ungläubliche, b) "die Bitte, der Wunsch blieb unerhört", d. h. unerfüllt (vgl. Duden-Bedeutungswörterbuch S. 674). Die Schreiberin liest "unerhört" als "ungehört" und übersetzt es mit "unbeherzigt", "nicht befolgt". Dies kann man sagen von Befehlen, Vorschriften, Ratschlägen, Winken usw. (vgl. Duden-Stilwörterbuch S. 132). Eine Verbindung mit "Begebenheit" ist aber ausgeschlossen. Goethe verwendet übrigens das Attribut im Sinne von "noch nie gehört" bzw. von "noch nie dagewesen".

2.2.2 Verhältnis Attribut - Substantiv

36 *Dieses beschönigende Phänomen] Dieses beschönigende Verfahren / Das Phänomen des Beschönigens /*

"Beschönigen" ist eine Tätigkeit, die einen intentionalen Akt einschließt (siehe auch Kommentar unter 2.2.1).

51 *Wiewohl in diesem Textauszug das Schicksal Renalds im Vordergrund zu stehen scheint, kann man doch das abwertende Verhältnis des Autors zur Französischen Revolution nachweisen.] das kritische Verhältnis / das gespannte Verhältnis / das negative Verhältnis / das Verhältnis des Autors zur Französischen Revolution, nämlich seine ablehnende Haltung ihr gegenüber, nachweisen.*

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Vgl. den Kommentar unter 2.1.2.

2.3 Mangelnde Differenzierung von Wortfeldern

2.3.1 Wortfeld "Metasprache"

22 *Andererseits benutzt er die langen Satzgefüge auch, um die Natur und deren <besondere Art von> Stille zu be-schreiben] benutzt er die langen Satzgefüge auch, um die Natur und deren besondere Art von Stille zu vergegenwärtigen /*

Die Verwendung des Verbs "beschreiben" setzt eine gewisse Ausführlichkeit auf der Darstellungsebene bzw. Detaillierung auf Seiten der Objektebene voraus, eine Bedingung, die in der Textvorlage nicht gegeben ist. Zu diesem Satz siehe auch Kommentar unter 2.4 und 3.1.1.

36 *Dieses beschönigende <Verfahren> setzt sich noch weiter fort, denn statt von Renalds <">Tod<"> zu sprechen, schreibt der Autor lediglich, daß Renald nicht mehr gesehen wurde.] statt von Renalds "Tod" zu sprechen, sagt der Autor, daß Renald nicht mehr gesehen wurde. / statt den Ausdruck "Tod" zu verwenden, schreibt der Autor, daß Renald nicht mehr gesehen wurde. /*

Kommentar siehe 1.2.3.

- 47 *Dadurch wird unter anderem das Schicksal Renalds ausgedrückt, der seine Tat nicht ungeschehen machen kann]* Mit ihrer Hilfe (nämlich der sprachlich-stilistischen Mittel) wird unter anderem das Schicksal Renalds geschildert / dargestellt /

"Ausdrücken" im Sinne von "darstellen" kann nur mit Sachverhalten verbunden werden, die in irgend einer Weise interner Natur sind (Empfindungen, Gedanken ...), z. B.: "der Erzähler drückt sein Mitgefühl mit dem Schicksal Renalds aus"; "darin drückt sich seine Schicksalsgläubigkeit aus" (vgl. Duden-Stilwörterbuch S. 104).

2.3.2 Wortfeld "Kognition"

- 29 *Er beendet seinen Monolog mit einer Invokation ("Gott sei allen gnädig!<">), die ebenfalls auf sein nahes Ende schließen läßt.]* auf sein nahes Ende hindeutet. / sein nahes Ende andeutet. / anzeigt, daß sein Ende unmittelbar bevorsteht. /

Das Verb "auf etw. schließen" hat die Bedeutung "Schlußfolgerungen ziehen" (vgl. Duden-Stilwörterbuch S. 603). Die intellektuelle Operation des Eichendorff-Lesers ist hier aber keineswegs das Schlußfolgern, da die Verhältnisse offen zutage liegen (schon in der übernächsten Zeile erfährt der Leser: *Nicolo schwieg auf ewig*). Vermutlich sucht die Interpretin nach Indizien bzw. Signa-

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

len im Text, die die Nähe des Todes bezeugen. Sie will nun vielleicht sagen: "Aus allen diesen Hinweisen ersieht man, daß ...". Das Verb "hindeuten" kommt weniger in Frage, da die Vokabel bereits in Satz 27 verwendet wurde.

- 57 <55> *Es sind dabei zwei Möglichkeiten der Interpretation gegeben, die auf der Zweideutigkeit des Begriffs "unerhört" beruhen. <56> <">Unerhört<"> kann einmal negativ konnotiert sein und im Sinne von skandalös gebraucht werden. <57> Das würde eventuell auf Eichendorffs negative Auffassung der Französischen Revolution deuten] "Unerhört" kann ... im Sinne von skandalös gebraucht werden. Nimmt man den Goetheschen Begriff in diesem Sinne (erzählt wird etwas Skandalöses), so träge dies eventuell Eichendorffs Auffassung von der Franz. Revolution.*

Die vorliegende Formulierung beruht vermutlich auf dem Mißverständnis, daß die in der Aufgabenstellung enthaltene Definition von "Novelle" eine Äußerung Goethes zu Eichendorff darstellt ("die Novelle ist" gelesen als "diese Novelle ist"). Einmal davon abgesehen, ist das Prädikat "deuten" fehl am Platz. Benötigt wird eine Vokabel, die die gedankliche Operation der Schreiberin adäquat bezeichnet.

Diskussion:

Betroffen sind in den Sätzen 11, 15, 36, 49, 51 und 59 semantische Beziehungen zwischen zwei Sprachelementen, wobei stets Substantive und Verben involviert sind, letztere in der Rolle des Prädikats oder in der Rolle des Attributs (*abwertend, beschönigend*). Eine "Reparatur" wäre, da binäre Strukturen vorliegen, schon durch Abänderung eines dieser Elemente möglich. Die Verf. hätte die gewählten Lexeme ersetzen müssen durch solche, die zwar semantisch nahe verwandt sind (verstehen - erkennen, zerstören - verwüsten, Aspekte - Merkmale, abwertend - kritisch), die aber mit dem Partnerelement nicht kollidieren. In zwei Fällen sind wiederum Fremdwörter (*Aspekt, Phänomen*) beteiligt, die zwar gängig, aber mit dem zugeordneten Verb unverträglich sind. Dies hätte die Schreiberin herausfinden können, wenn sie sich ihre deutschen Entsprechungen klargemacht hätte.

In den Sätzen 22, 36 und 47 geht es um metasprachliche Ausdrücke, d. h. um Vokabeln für Sprach- bzw. Erzählhandlungen. Die Verf. wählt die allergängigsten aus (schreiben, beschreiben, sprechen, ausdrücken), ohne im Einzelfall zu prüfen, ob die Textvorlage ein anderes Lexem erfordert bzw. nahelegt.

2.4 Falsche Generalisierung

- 15 *Dieser ... stürmt in einem Anflug geistiger Umnachtung ... <in> das Schloß, um es in Brand zu setzen und diesen Ort für immer zu zerstören.] diese Stätte ... zu zerstören. / dieses Gebäude ... zu zerstören. /*

Siehe Kommentar unter 2.2.1 und 3.1.1.

- 22 *Andererseits benutzt er die langen Satzgefüge auch, um die Natur und deren Stille zu beschreiben ("Renald war bei diesen Worten ganz still geworden, er horchte noch immer hin, aber Nicolo schwieg auf ewig, nur die Gründe rauschten dunkel auf, als schauderte der Wald")]* die Natur und deren besondere Art von Stille /

Das Zitat wird insofern unzutreffend kommentiert, als die Natur in der Textvorlage gerade nicht im Zustande der vollkommenen Stille erscheint. Vielmehr geht es um einen kurz währenden akustischen Vorgang (*aufrauschen* als inchoatives Verb), bei dem die Natur dem Verstummen des Nicolo auf ihre Weise antwortet. Die Schreiberin, ausgehend vom Vokabelbestand der Vorlage, substantiviert das Adjektiv "still" und kommt damit zu einer falschen Generalisierung.

- 25 *<24> Eine <die Gefühle betonende> Darstellung entspricht ja auch den Idealen der Romantik ... <25> Ein besonders anschauliches Beispiel für solche Gefühlsregungen ist die Rede Nicolos kurz vor seinem Tod]* für eine solche Darstellung von Gefühlen / für die Darstellung von Erregungen /

Siehe Kommentar unter 2.1.2.

3. Vertextungsfertigkeit

In Ausarbeitungen eigentlich jeder Art begegnen sehr häufig Wiederholungen, die nicht als Stilmittel eingesetzt werden und insofern, bezogen auf ästhetisch-rhetorische Standards, einen Mangel darstellen. Sie erscheinen etwa als Wiederholung von Einzelwörtern, von ganzen Wendungen, von Satzmustern. Auch der sog. Nominalstil ist hier anzuführen. Eine zweite Untergruppe ist die satzübergreifende Verknüpfung, die im Deutschen etwa durch Kohäsionsmittel wie Proformen, Synonyme und Oberbegriffe oder durch Konjunktionen bewerkstelligt wird.

3.1 Mangelnde Varianz

3.1.1 Einzelwortwiederholung

3ff <3> *die dem Leser bis zum vorliegenden Abschnitt schon bekannt sind.] bis zum vorliegenden Textauszug / <6> im vorliegenden Abschnitt] in der zu untersuchenden Passage / <7> gliedert sich äußerlich in sechs Abschnitte ..., die in drei Sinnabschnitten zusammengefaßt werden können.] in sechs Absätze, die in drei Sinnabschnitte zusammengefaßt werden können. / <8> Der erste Abschnitt umfaßt die Zeilen 1-20.] Der erste umfaßt / <13> Der zweite Abschnitt beinhaltet einen Szenenwechsel.] Der zweite gedankliche Einschnitt wird durch einen Szenenwechsel angezeigt. / <17> Es folgt dann ein Tempus-*

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

wechsel, der den dritten Sinnabschnitt einleitet.]

In den Sätzen 3 bis 17 begegnet fünfmal das Simplizium "Abschnitt" und zweimal das Kompositum "Sinnabschnitt".

3f *<3> die dem Leser bis zum vorliegenden Abschnitt schon bekannt sind. <4> Beide sind jedoch schon tot.]*

Das Adverb "schon" wird in zwei aufeinanderfolgenden Sätzen wiederholt. Zur Häufung der Wortart "Adverb" vgl. unseren Korrekturvorschlag unter 3.1.4, zur unlogischen Gedankenführung vgl. 3.2.4.

14f *<14> Vom ruhigen Zwiegespräch zwischen Renald und dem Schloßwart ... zu den Revolutionären, die vom Schloß her auf Renald zukommen und ihn zum neuen Herrn des Schlusses ausrufen. <15> Dieser ... stürmt ... <in> das Schloß, um diesen Ort für immer zu zerstören.]
zwischen Renald und Nicolo ... zu den Revolutionären, die von Dürande her auf Renald zukommen und ihn zum neuen Schloßherrn ausrufen ... stürmt in das Schloß, um diesen Adelssitz für immer zu zerstören.]*

Dreimal wird das Substantiv "Schloß" wiederholt und zusätzlich ein mit "Schloß" gebildetes Kompositum verwendet. Offenbar hat die Verf. dies selbst bemerkt und in dem Bestreben, eine nochmalige Verwendung zu vermeiden,

den falschen Oberbegriff "Ort" gewählt (vgl. 2.4).

- 18ff <18> *Die Trümmer des Schlosses werden so beschrieben, wie sie der ... Leser ... sehen könnte.] <21> wo der Autor <sich überschlagende>, dramatische Ereignisse beschreibt] schildert / <22> *Andererseits benutzt er die langen Satzgefüge auch, um die Natur und deren <besondere Art von> Stille zu beschreiben] zu vergegenwärtigen /**

Das Verb "beschreiben" wird dreimal in enger Nachbarschaft verwendet und sollte variiert werden. Zu Satz 22 siehe auch den Kommentar unter 2.3.1.

- 24 *Eine <die Gefühle betonende> Darstellung entspricht ja auch den Idealen der Romantik, die sich von der "ratio" der Aufklärung und der Französischen Revolution, die die Vernunft ja zu einer Gottheit erhob, abwendet.] entspricht ja auch den Idealen der Romantik, die sich von der "ratio" der Aufklärung und der Französischen Revolution, die bekanntlich die Vernunft zu einer Gottheit erhob, abwendet. /*

Die Modalpartikel "ja" ist in erörternder Rede zwar zugelassen (in neuerer Stilistik), aber in einem einzigen Satz sollte sie nicht mehrfach erscheinen (vgl. Duden-Grammatik S. 371, Anm. 2).

3.1.2 Wiederholung von Wortstämmen

7f <7> die in drei Sinnabschnitten zusammengefaßt werden können. <8> Der erste Abschnitt umfaßt die Zeilen 1-20. <9> Nicolò schildert Renald die Umstände] die in drei Sinnabschnitten zusammengefaßt werden können. Im ersten - den Zeilen 1-20 - schildert Nicolò Renald die Umstände /

Man kann Wiederholung durch Einsparung von Vokabeln vermeiden, was z. B. bei metasprachlichen Ausdrücken von Vorteil ist.

13f <13> Der zweite Abschnitt ... beinhaltet einen Szenenwechsel. <14> Vom ruhigen Zwiegespräch zwischen Renald und dem Schloßwart wechselt der Autor zu den Revolutionären] Im zweiten Abschnitt ... wechselt die Szene. Dem ruhigen Zwiegespräch zwischen Renald und dem Schloßwart läßt der Autor den Auftritt der Revolutionäre folgen /

Auch wenn ein Substantiv bzw. Verb desselben Wortstammes zusammenstoßen, wird dies als störend empfunden. Wird das Verbalabstraktum in ein Prädikat umgewandelt, ergibt sich als Nebeneffekt die Einsparung der sehr bürokratisch wirkenden Vokabel "beinhalten".

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

- 47 *<Mit ihrer Hilfe> wird unter anderem das Schicksal Renalds <dargestellt>, der seine Tat nicht ungeschehen machen kann, so daß er sich selbst umbringt, um sich als Opfer ... darzubringen und so von seinen Sünden erlöst zu werden.] der seine Tat nicht ungeschehen machen kann, so daß er sich selbst als Opfer darbringt, um so von seinen Sünden erlöst zu werden. /*

Wie in den Sätzen 7 und 8 stört auf den ersten Blick die Wiederholung desselben Wortstammes. Oder ist diese von der Interpretin ganz bewußt als eine Art Wortspiel eingesetzt worden?

3.1.3 Wiederholung ganzer Wendungen

- 3/6 *<3> Dem entsprechend skizziert er auch den jungen und alten Graf<en> Dürande, die dem Leser bis zum vorliegenden Abschnitt schon bekannt sind. <6> Die Folgen dieser Rachsucht werden im vorliegenden Abschnitt behandelt.] bis zum vorliegenden Abschnitt ... im zu untersuchenden Abschnitt /*

Wenn man in enger Nachbarschaft zweimal dasselbe Substantiv benutzen möchte, sollte man zumindest das Attribut variieren.

- 41ff *<41> Er scheint in einen Traumzustand überzugehen und macht einen Eindruck geistiger Verwirrtheit] <43> Er*

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

macht einen solch furchteinflößenden Eindruck, daß] erweckt den Eindruck geistiger Verwirrtheit ... Er sieht so furchteinflößend aus / erweckt den Eindruck geistiger Verwirrtheit ... Sein Aussehen ist so furchteinflößend /

Es liegt Wiederholung einer Phrase vor (Prädikat "machen" und Objekt "Eindruck", beide Male abhängig vom Subjekt "er"). Zur falschen Wahl des unbestimmten Artikels vgl. den Kommentar unter 1.5.5.

3.1.4 Wiederholung derselben Wortart

4 *Beide sind jedoch schon tot, so daß sich hier noch eine andere Problematik andeutet.] Der Umstand, daß zu diesem Zeitpunkt beide tot sind, weist auf eine weitere Problematik hin. /*

Die Häufung von "Funktionswörtern" - in anderen Textsorten, z. B. in Briefen, stilistisch sinnvoll - ist in expository Texten nicht immer zu vermeiden, im Einzelfalle aber gibt es gefälligere Lösungen. Benutzt man diesen Worttyp quasi als Füllwort, schleichen sich leicht logische Unstimmigkeiten ein. So dient das Konjunkionaladverb "jedoch" dazu, zwei einen Gegensatz bildende Sachverhalte syntaktisch zu koordinieren, z. B. "er ist unfreundlich, hat jedoch ein gutes Herz". In der Satzfolge der Schreiberin stellt "jedoch" die Merkmale "bekannt sein" aus Satz 3 und "tot sein" aus Satz 4 gegenüber, was

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

unsinnig ist (vgl. 3.2.4).

- 37 *Renald ist in diesem Textauszug eine zentrale Figur, denn die Tragik seiner Rolle vom Beschützer seiner Schwester zu deren Mörder bestimmt diese Passage.] die Tragik seiner Rolle - der Beschützer der Schwester wird ihr Mörder - bestimmt diese Passage. / die Tragik seiner Rolle, bei der er sich vom Beschützer seiner Schwester zu deren Mörder wandelt, bestimmt diese Passage. / die Tragik seiner Rolle, bei der er sich vom Beschützer zum Mörder seiner Schwester wandelt, bestimmt diese Passage. /*

Unschön ist hier der zu stark komprimierende Nominalstil mit der Häufung von Genitiven: *seiner Rolle, seiner Schwester, deren Mörder*. Schon allein die Änderung im Bereich der Flexion verbessert den Satz. Eine weitere Verbesserungsmöglichkeit ist die Bildung eines attributiven Relativsatzes.

- 54 *Man könnte jetzt noch klären, inwieweit Eichendorffs Novelle Goethes Ansprüchen <an die> Darstellung einer "sich ereigneten unerhörten Begebenheit" entspricht.] Goethe verlangt von der Novelle, daß sie eine sich ereignete "unerhörte" Begebenheit darstellt. Inwieweit entspricht Eichendorff diesen Ansprüchen? /*

Sechs Nomina (zwei Eigennamen, vier Appellative) fol-

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

gen unmittelbar aufeinander, wobei obendrein zweimal der Eigenname als Genitivattribut vorangestellt ist. Dadurch wird die Konstruktion unübersichtlich. Dies kann u. a. durch Verteilung der Information auf mehrere Sätze vermieden werden (vgl. auch Satz 37).

3.1.5 Wiederholung auf lautlicher Ebene (Kakophonie)

23 *Man muß demnach von einer einseitigen Interpretation dieser hypotaktischen Sätze absehen, dennoch scheinen sie mir bevorzugt zum Ausdruck von Gefühlen herangezogen zu werden.] Man muß demnach von einer einseitigen Interpretation dieser hypotaktischen Sätze absehen. Trotzdem scheinen sie mir bevorzugt ... herangezogen zu werden. / Man muß folglich ... absehen. Dennoch scheinen sie ... herangezogen zu werden. /*

Die Verwendung der Konjunktionaladverbien (vgl. Duden-Grammatik S. 363, R 618ff) "demnach" und "dennoch" stört vermutlich aus lautlichen Gründen. Eines dieser Adverbien sollte durch ein anderes ersetzt werden. Unser Vorschlag formuliert die den Vordersatz einschränkende Proposition als selbständigen Satz.

3.1.6 Wiederholung von Satzmustern

35ff <35> *Dieser Vergleich ist euphemistisch, denn er <läßt>*

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

das Feuer <harmlos erscheinen> und verleiht ihm eine positive Konnotation. <36> Dieses beschönigende <Verfahren> setzt sich noch weiter fort, denn statt von Renalds <">Tod <"> zu sprechen, <sagt> der Autor lediglich, daß Renald nicht mehr gesehen wurde. <37> Renald ist in diesem Textauszug eine zentrale Figur, denn die Tragik seiner Rolle <- der Beschützer der Schwester wird ihr Mörder -> bestimmt diese Passage. <39> Im ersten Sinnabschnitt ist <er> noch aktiv und bei vollem Verstand, denn er stellt rhetorische Fragen an Nicolo (vgl. Z. 6).]
Dieser Vergleich ist euphemistisch, denn er ... Konnotation. Dieses beschönigende Verfahren setzt sich noch weiter fort: Statt von Renalds "Tod" zu sprechen, schreibt der Autor lediglich, daß Renald nicht mehr gesehen wurde. Renald ist in diesem Textauszug eine zentrale Figur, da die Tragik seiner Rolle - der Beschützer der Schwester wird ihr Mörder - diese Passage bestimmt. Im ersten Sinnabschnitt ist er noch aktiv und bei vollem Verstand, stellt er doch rhetorische Fragen an Nicolo ... /

In fünf benachbarten Sätzen wird viermal dasselbe Satzmuster wiederholt: zwei Hauptsätze, die mit der nebenordnenden, kausalen Konjunktion "denn" verbunden sind (siehe auch die Sätze 49 und 50).

Diskussion:

In den von uns kommentierten Sätzen wird Wiederholung offensichtlich nicht als rhetorisches Mittel eingesetzt. Ausschlaggebend ist bei den Verben und Nomina Vokabelnot, die sich vor allem im metasprachlichen Bereich bemerkbar macht (*beschreiben, Abschnitt - Sinnabschnitt, umfassen - zusammenfassen, Wechsel - wechseln*). Hier tendiert die Verf. auch dazu, einmal geprägte Textbausteine mehrfach einzusetzen (*vorliegender Abschnitt, einen Eindruck machen*). Gleiches gilt von kompletten Satzmustern. Der übertriebene Nominalstil erfordert bei einigen Sätzen eine mehrmalige Lektüre.

3.2 Verknüpfungsschwächen

3.2.1 Unklare Pronominalisierung

- 11 *Es scheint hier ein versteckter Vorwurf an Renald <gerichtet> zu werden, der diesen auch <bemerkt>, <der daraufhin> seine Schuld einsieht und in sich <geht>] (a) Vorwurf an Renald gerichtet zu werden, der diesen Vorwurf auch bemerkt / Vorwurf an Renald gerichtet zu werden, ein Vorwurf, den dieser auch bemerkt / (b) Vorwurf an Renald gerichtet zu werden, den dieser sehr wohl bemerkt / (c) Vorwurf an Renald gerichtet zu werden, der von diesem auch bemerkt wird. Daraufhin sieht er seine Schuld ein und geht in sich. / (d) versteckter Vorwurf an Renald gerichtet zu werden, der dies zumindest so ver-*

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

steht (auffaßt) / versteckter Vorwurf an Renald gerichtet zu werden, der dies auch begreift (erkennt) /

Zwei Pronomina (*der, diesen*), die im selben Genus und Numerus, aber in verschiedenem Kasus stehen, folgen unmittelbar aufeinander. Sie sind beide anaphorisch, d. h. sie greifen zwei Substantive (*Vorwurf, Renald*) auf, die als Akkusativobjekte auftreten. Dem Leser ist nicht sofort klar, welches Pronomen welches Nomen vertreten soll, was auch mit dem Wechsel von Passiv im Hauptsatz zu Aktiv im Nebensatz zusammenhängt. Die Bezüge kann man auf mehrere Arten vereinheitlichen: (a) durch wortidentische Wiederaufnahme eines der Nomen; (b) dadurch, daß man beim Relativpronomen den Kasus des syntaktisch führenden Substantivs (*Vorwurf*) beibehält; (c) durch Fortführung der passivischen Konstruktion; (d) alternativ kann das Proelement "dies" den gesamten Hauptsatz wieder aufnehmen.

20 *Die Atmosphäre, die vom Autor in diesen geschilderten Situationen <vermittelt> wird]*

Vgl. Verbesserungsvorschläge und Kommentar unter 1.5.4 und 3.2.2.

29 *<27> Es wird eine Spannung erzeugt, die <darauf hin>deutet, daß dies die letzten Worte Nicolos sind. <28> Sie wirken etwas konfus und zusammenhanglos,*

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

und man könnte durchaus von einem Anakoluth sprechen. <29> Er beendet seinen Monolog mit einer Invokation] sprechen. Nicolò beendet seinen Monolog mit / sprechen. Der Sterbende beendet seinen Monolog mit /

Die Verwendung des Personalpronomens "er" ist problematisch. Beim Lesen könnte man es spontan zunächst auf das Substantiv "Anakoluth" beziehen, da dieses unmittelbar vorangeht. Das Pronomen soll jedoch den Eigennamen "Nicolò" wieder aufnehmen, der zwei Sätze zuvor in der syntaktischen Rolle des Genitivattributs erscheint. (Ob Anakoluth hier der treffende Fachausdruck ist, sei nicht diskutiert).

- 47 <46> Abschließend kann man sagen, daß Eichendorff vor allem auf Stilmittel und syntaktische Besonderheiten zurückgreift, die die Dynamik <der> Entwicklung betonen. <47> Dadurch wird unter anderem das Schicksal Renalds <geschildert>] ... Entwicklung betonen. Mit ihrer Hilfe wird unter anderem Renalds Schicksal geschildert / Durch sie wird ... geschildert /

Das Pronominaladverb/Präpositionaladverb "dadurch" kann vom Leser auf "zurückgreifen" oder "betonen" bezogen werden, etwa wenn er es paraphrasiert mit "durch dieses Verfahren" oder "auf diese Weise" (vgl. Duden-Stilwörterbuch S. 185). Die Schreiberin will aber offenbar die Wortgruppe "Stilmittel und syntaktische Besonderheiten"

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

ten" aufgreifen, von der das Verweismittel durch einen Nebensatz getrennt ist. Sie müßte den Bezug eindeutig machen, z. B. durch die Pluralform des Personalpronomens.

3.2.2 Wiederaufnahme durch falsche Synonyme

7ff *<7> Dieser Textauszug vom Schluß der Novelle gliedert sich äußerlich in sechs Abschnitte ..., die in drei Sinnabschnitten zusammengefaßt werden können. <8> Der erste Abschnitt ... <13> Der zweite Abschnitt ... <17> ... der den dritten Sinnabschnitt einleitet.]*

Die Verf. beschreibt hier den inneren Aufbau des Textauszugs, der nicht mit der typographischen Gliederung übereinstimmt. In Satz 8 und 13 kann daher "Sinnabschnitt" nicht durch den Oberbegriff "Abschnitt" wieder aufgenommen werden, mit dem die Schreiberin die äußere Gliederung bezeichnet. Zur Vermeidung der Wiederholung siehe 3.1.1.

20 *Die Atmosphäre, die vom Autor in diesen geschilderten Situationen <vermittelt> wird, beruht] Die Atmosphäre, die in diesen von mir soeben kurz dargestellten (referierten) Passagen vermittelt wird, beruht / Die Atmosphäre, die durch die Eichendorffschen, von mir soeben skizzierten Schilderungen vermittelt wird, beruht /*

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Der Satz bezieht sich wohl resümierend auf die Sätze 7 bis 19, in denen die Schreiberin die Sinnabschnitte der Vorlage knapp charakterisiert hat. Für diese Sprachhandlung kann man nicht "schildern" sagen (vgl. Kommentar unter 1.5.4). Außerdem ist "Situation" kein Synonym für "Abschnitt" bzw. "Sinnabschnitt".

- 25 <24> Eine <die Gefühle betonende> Darstellung entspricht ja auch den Idealen der Romantik ... <25> Ein besonders anschauliches Beispiel für solche Gefühlsregungen ist die Rede Nicolos kurz vor seinem Tod] für eine solche Darstellung von Gefühlen / für die Darstellung von Erregungen /

Das Syntagma "die Gefühle betonende Darstellung" kann nicht durch das Substantiv "Gefühlsregungen" aufgenommen werden, da bei expliziter Wiederaufnahme eine ganz bestimmte Abfolge der Ausdrücke eingehalten werden muß: der Oberbegriff (hier *Gefühle*) hat auf den Unterbegriff (hier *Gefühlsregungen*) zu folgen und nicht umgekehrt (vgl. zu dieser Regel Brinker S. 31). Siehe auch den Kommentar unter 2.1.2.

3.2.3 Fehlende Wiederaufnahme

- 11 Es scheint hier ein versteckter Vorwurf an Renald <gerichtet> zu werden, <den dieser> auch <bemerkt>, seine Schuld einsieht und in sich <geht>.] den dieser

auch bemerkt, (der) daraufhin seine Schuld einsieht und in sich geht. /

Die logischen Beziehungen zwischen den gleichgeordneten Relativsätzen müssen durch eine Temporalangabe ("daraufhin") verdeutlicht werden. Die Wiederaufnahme des Relativpronomens ist fakultativ, scheint aber vom Satzrhythmus her vorteilhafter.

- 59 *Eine weitere Möglichkeit bestünde darin, ... zu deuten, denn Eichendorff will gerade durch den letzten Satz, der von der Anrede und dem Imperativ bestimmt ist, und die Schilderung des tragischen Endes den Leser warnen] und durch die Schilderung /*

Wegen des eingeschobenen Relativsatzes sollte die Präposition "durch" wiederholt werden, um die Zugehörigkeit des zweiten Objekts zum Kausalsatz (denn-Satz) kenntlich zu machen.

3.2.4 Widersprüchliche Wiederaufnahme

- 3f *<3> Dem entsprechend skizziert er auch den jungen und alten Grafen<en> Dürande, die dem Leser ... schon bekannt sind. <4> Beide sind jedoch schon tot, so daß sich hier noch eine andere Problematik andeutet.] Der Umstand, daß zu diesem Zeitpunkt beide tot sind, weist auf eine weitere Problematik hin. /*

Siehe den Kommentar unter 3.1.4.

- 11f <11> *Es scheint hier ein versteckter Vorwurf an Renald <gerichtet> zu werden, <den dieser> auch <bemerkt>, seine Schuld einsieht und in sich <geht>. <12> Nicolo aber erliegt seinen schweren Verletzungen.]* und in sich geht. Er kann aber Nicolo nicht mehr helfen, der seinen schweren Verletzungen erliegt. /

Die Schreiberin verbindet die beiden Sätze durch "aber", das zum einen als Abtönungspartikel (vgl. Duden-Grammatik S. 371, R 638: "Da sollte *aber* die Polizei hart durchgreifen."), zum anderen als nebenordnende Konjunktion (vgl. Duden-Grammatik S. 391, R 684) verwendet werden kann. In der Funktion der Konjunktion hat "aber" restriktive Bedeutung, gibt also einen Gegensatz, eine Einschränkung an. Vielleicht will die Schreiberin mit "aber" den nur latent vorhandenen Gegensatz (Renald lebt - Nicolo muß sterben) zum Ausdruck bringen, oder sie will - was wahrscheinlicher ist - andeuten, daß Renald zwar seinen Fehler einsieht, Nicolo dadurch aber nicht dem Tod entreißen kann.

- 15 *Dieser geht auf die Proklamation gar nicht ein, sondern stürmt in einem Anflug geistiger Umnachtung (?) lebensmüde <in> das Schloß, um es in Brand zu setzen und diese <Stätte> für immer zu zerstören.]* Dieser geht auf die

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Proklamation gar nicht ein, sondern stürmt - in einem Anflug geistiger Umnachtung? - , vielleicht eher aus Lebensüberdruß, in das Schloß / ...wie "aus einem Traum" erwachend und seines Lebens müde, in das Schloß /

Ein Finalsatz bezeichnet "den Zweck, das angestrebte Ziel, die beabsichtigte Wirkung des Hauptsatzgeschehens" (Erben S. 207, § 368). Dies verträgt sich mit der Lebensmüdigkeit als Beweggrund, nicht aber mit der gleichzeitig als Erklärung in Anspruch genommenen Geistesverwirrtheit. Das Fragezeichen soll wohl andeuten, daß die Eichendorff-Exegetin keinen Beleg im Text findet.

Diskussion:

Die festgestellten Schwächen im Bereich der Kohäsion betreffen vor allem die eindeutige bzw. logische Verknüpfung der Einzelsätze. Nicht wenige unklare Bezüge sowie Logikfehler hemmen den Lesefluß, denn der Rezipient muß zur Klärung der Verhältnisse die betreffenden Sätze mehrmals lesen. Außerdem ist in einigen Fällen ein Kohäsionsmittel unabdingbar, um die Textprogression anzuzeigen.

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Synopse: Die Einzelbefunde im Überblick

| Kompetenzbereiche | | | kommentierte Sätze |
|-----------------------|----------------------------|----------------------------------|--------------------|
| 1. Normenbeherrschung | 1.1 Rechtschreibfehler | Falsche Fremdwortschreibung | 48 |
| | 1.2 Zeichensetzungsfehler | 1.2.1 Inkorrekt gesetzte Kommata | 2, 57, 14, 30 |
| | | 1.2.2 Fehlende Kommata | 9, 38, 41 |
| | | 1.2.3 Fehlende Auszeichnung | 36 |
| | 1.3 Morphologischer Fehler | 1.3.1 Deklinationsfehler | 3, 32 |
| | | 1.3.2 Konjugationsfehler | 11 |
| | 1.4 Lexikalischer Fehler | Genusfehler | 33 |
| | 1.5 Syntaxfehler | 1.5.1 Fehlendes Korrelat | 57 |
| | | 1.5.2 Valenzprobleme | 11, 45, 54 |
| | | 1.5.3 Falsche Nebenordnung | 46 |

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

| | | | |
|------------------------------|--|--|--------------------|
| | | 1.5.4 Nicht eindeutige Präposition | 20 |
| | | 1.5.5 Fehlerhafte Artikelwahl | 41, 45, 54 |
| | | 1.5.6 Falsche Positionierung trennbarer Ver- teile | 27 |
| 2. Semantisches Wissen | 2.1 Fehlentscheidungen bei Vokabelwahl innerhalb von Wortfamilien | 2.1.1 Verben | 10, 15, 20, 35 |
| | | 2.1.2 Substantive | 25, 51 |
| | | 2.1.3 Adjektive | 21 |
| | 2.2 Nichtbeachtung von Restriktionen bei Lexemkombination | 2.2.1 Verhältnis Prädikat - Substantiv | 11, 15, 36, 49, 59 |
| | | 2.2.2 Verhältnis Attribut - Substantiv | 36, 51 |
| | 2.3 Mangelnde Diffe- renzierung von Wortfeldern | 2.3.1 Wortfeld "Metasprache" | 22, 36, 47 |
| | | 2.3.2 Wortfeld "Kognition" | 29, 57 |

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

| | | | |
|----------------------------------|--------------------------------|--|-----------------------|
| | 2.4 Falsche Generalisierung | | 15, 22, 25 |
| 3. Vertextungs- fertigkeit | 3.1 Mangelnde Varianz | 3.1.1 Einzelwortwiederholung | 3ff., 14f., 18ff., 24 |
| | | 3.1.2 Wiederholung von Wortstämmen | 7f., 13f., 47 |
| | | 3.1.3 Wiederholung ganzer Wendungen | 3/6, 41ff. |
| | | 3.1.4 Wiederholung derselben Wortart | 4, 37, 54 |
| | | 3.1.5 Wiederholung auf lautlicher Ebene (Kakophonie) | 23 |
| | | 3.1.6 Wiederholung von Satzmustern | 35ff. |
| | 3.2 Verknüpfungsschwächen | 3.2.1 Unklare Pronominalisierung | 11, 20, 29, 47 |
| | | 3.2.2 Wiederaufnahme durch falsche Synonyme | 7f., 13f., 20, 25 |
| | | 3.2.3 Fehlende Wiederaufnahme | 11, 59 |
| | | 3.2.4 Widersprüchliche Wiederaufnahme | 3f., 11f., 15 |

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Ausgehend von diesen Einzelbefunden wollen wir nun eine Art Gesamtprofil zeichnen, das, um es noch einmal zu betonen, interpretatorische Leistungen und Vorzüge gegenüber anderen Klausurarbeiten nicht berücksichtigt.

Die Rechtschreibung wird von der Schreiberin sicher gehandhabt, wenn man von der falschen Schreibung des Fremdwortes "Onomatopöie" absieht. (Die falsche Zusammenschreibung von "darauhin" in Satz 27 könnte auch hierher gestellt werden).

Wollte man ihre Kompetenz auf dem Gebiet der Interpunktion mit einem Werturteil versehen, so würde man wohl von "leichter Unsicherheit" - vor allem im Bereich der Kommasetzung - sprechen: In 86 Fällen setzt sie das Komma richtig, in 7 (von 61 Sätzen) finden sich Kommafehler. Auch nach den neuen Regeln bestünden Unsicherheiten, die abzubauen wären. Bei den fehlenden Kommata kennt sie sicher die Regel, daß einem eröffnenden ein schließendes Komma korrespondieren muß. Vermutlich ist ihr hier der syntaktische Status nicht transparent, oder sie hat in der Eile das Komma 'vergessen'. Bei den überschüssigen Kommata empfindet die Verf. anscheinend das Bedürfnis, gewichtige Aussagen als satzwertig zu behandeln, auch wenn es sich syntaktisch nur um adverbiale Bestimmungen oder mit "und" weitergeführte Nebensätze handelt. Sie markiert hier Kontraste (*statt*), Stadien (*von etw. nach etw. wechseln*) und Enumerationen (Sätze 2 und 57). Offenbar folgt sie der Maxime, im Zweifelsfalle Satzzeichen nach inhaltlichen Gesichtspunkten, nicht nach syntaktischen Kriterien zu vergeben. Ähnlich empfindet sie zwei räumlich eng benachbarte und semantisch ver-

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

wandte Prädikate (*nach Paris gefolgt sein/dort gelebt haben; nicht fertig werden mit/den Eindruck geistiger Verwirrtheit machen*) als zusammengehörig und setzt sich dabei über die von der Satzkonstruktion her gebotene Abtrennung hinweg.

Viele Substantive, Verben und Adjektive verlangen eine Ergänzung in einem vorgeschriebenen Kasus oder eine mit einem bestimmten Kasus verbundene Präposition. Diese sog. Valenz wird in drei Fällen verletzt, wobei stets Verben (*machen, implizieren*) oder von Verben abgeleitete Substantive (*Vorwurf, Ansprüche*) beteiligt sind. Bei isolierender Betrachtung sind die fraglichen Syntagmen nicht falsch gebildet (*Vorwurf an; Ansprüche einer Darstellung*), nur kollidieren sie in dem einen Falle mit der Aussageintention ("Darstellung" ist logisch Objekt, nicht Subjekt), in dem anderen Falle mit dem Prädikat (*symbolisieren/implizieren*). Bei allen Syntaxfehlern ist bis auf die Sätze 11 und 57 schon der Bereich der semantischen Kompetenz berührt.

In der Rubrik "Semantisches Wissen" sind auf den ersten Blick die drei Hauptwortarten betroffen. Schaut man genauer hin, handelt es sich bei den Substantiven und Adjektiven um Deverbativa. Innerhalb der Konkurrenten eines lexikalischen Paradigmas (Erben § 80ff) wählt die Verf. den nur scheinbar synonymen Vertreter (*aufzeigen* statt *zeigen*, *übermitteln* statt *vermitteln*, *stürmen* statt *hineinstürmen*, *umschlagend* statt *sich überschlagend*, *Verhältnis* statt *Verhalten*). Bei gewissen Syntagmen (es handelt sich um präzisierende und attribuierende Formulierungsakte) treten semantische Inkompatibilitäten auf. Falsche Generalisierung, d. h. Bildung eines schiefen oder zu engen Begriffs für eine Reihe von Ausgangsdaten sind *Ort* (für Schloß),

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Stille (für einen in der Textvorlage wesentlich komplexeren Sachverhalt) und *Gefühlsregungen* (für die Gefühle eines Sterbenden). Ein (noch) wenig entfaltetes lexikalisches Paradigma steht ihr bei den Vokabeln für Sprachhandlungen/Erzählhandlungen zur Verfügung. Hier greift sie zu den gängigen, gewissermaßen vorprofessionellen Ausdrücken (*beschreiben, ausdrücken, schreiben* u. ä.).

Die Verf. ist nicht ganz sicher im Gebrauch von Fremdwörtern (*Onomatopöie, Adverbien, Klimax, implizieren, Aspekte, Phänomenen*), wobei zum einen philologische Fachbegriffe im engeren Sinne, zum andern Begriffe einer auf lat.-griech. Lexeme zurückgreifenden Bildungssprache betroffen sind.

In den Sektoren "Normenbeherrschung" und "Semantisches Wissen" gehen die Schwächen vielfach mit Überfrachtung und kompliziertem Aufbau der Sätze einher. Im Bereich der "Wiederholung" ist der selbstkritische Blick der Verfasserin noch zu wenig geschult. Ins Gewicht fallen die Schwächen bei der transphrastischen Verknüpfung, da hier Widersprüche und Unklarheiten die Argumentation tangieren.

IV.

Es liegt auf der Hand und wird durch die Anlage unserer Einzelfallstudie unterstrichen, daß eine Reihe von Fragen auf eine empirische Bearbeitung warten:

- Welche Typen von Fehlern bzw. Mankos kommen gegenwärtig in Klausurtexten und anderen Ausarbeitungen an-

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

gehender Germanisten und Germanistinnen vor bzw. besonders häufig vor? Voraussetzung für eine befriedigende Typologie und für statistisch abgesicherte Aussagen wäre die einläßliche Untersuchung eines hinreichend umfangreichen Textcorpus.

- Wie unterscheiden sich Schreiberprofile? Wie hat sich dieses Profil in der Schulzeit entwickelt, wie verändert es sich vom literarischen Aufsatz der Oberstufe über die Textanalyse im Grundstudium bis zur Examensklausur? Wie greifen Kognition - oder vorsichtiger: Wahrnehmung von Merkmalen und Strukturen literarischer Texte - und Artikulation (Versprachlichung) ineinander?
- Mit welchen Randtexten kommentieren und nach welchen Maßstäben bewerten Dozentinnen und Dozenten Klausuren? Gibt es einen Austausch zwischen den Korrektoren? Besteht Interesse an einem solchen Austausch?

Unsere These ist, daß gerade die Textinterpretation unter Klausurbedingungen einen beträchtlichen prognostischen Wert in Bezug auf den Studienerfolg hat und insofern unter Gesichtspunkten der Curriculumgestaltung größere Aufmerksamkeit verdient. Dies gehörte in ein umfassenderes Programm zur "Selbstbeobachtung" der Disziplin²⁶. Von solcher Empirie würde auch die Didaxis profitieren. Unvorgreiflich seien einige hochschuldidaktische Fragen unmittelbar an unsere Beobachtungen angeschlossen:

- Welches wäre die optimale Form der Rückmeldung an die Studierenden? Wie expliziert man die jeweils erreichte Sprach- und Darstellungskompetenz, den Leistungsstand

als Saldo aus Schwächen und Stärken? Welcher Aufwand - für Randnotate, Formulierung eines Gesamturteils, Besprechung - ist im Falle von Klausuren vertretbar bzw. zweckmäßig? Wir können hier nur Vorüberlegungen anstellen zur Frage, wie Beratung konzipiert sein sollte:

- Die Beratung muß sich einer grammatisch-linguistischen Begrifflichkeit bedienen, die auch von den Schreibenden verstanden wird - es wäre falsch, anzunehmen, daß ein solches terminologisches Wissen bei Absolventen höherer Schulen zur Verfügung steht²⁷. Es müßten also Fachbegriffe wie "Nebensatz 2. Grades", "Valenz", "Affix" usw. usw. zunächst gelernt werden. Im übrigen würde dies einen doppelten Ertrag abwerfen: Denn diese Nomenklatur ist natürlich auch für die (literarische) Textanalyse relevant, nicht nur für die Revision der eigenen Textproduktion.
- Der Aufwand zur Konturierung des jeweiligen Schreiberprofils kann u. E. durch Routinen zeitökonomisch und zugleich instruktiv gestaltet werden. Man könnte z. B. die gemeinhin wohl pauschal durch "A" (für "Ausdruck") am Rand markierten Mankos im Bereich des semantischen Wissens näher spezifizieren: A^{diff} (= mangelnde Differenzierung), A^{gen} (= falsche Generalisierung), A^{komb} (= falsche Wortkombination). Bei den Verknüpfungsschwächen wären ebenfalls durch entsprechende Kürzel voneinander abzuheben: unklare/ falsche/ fehlende/ widersprüchliche Wiederaufnahmen usw.

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

- Eine erhebliche Schwierigkeit besteht bekanntlich darin, deskriptiv formulierte Beobachtungen (z. B. "Einzelwortwiederholung") in präskriptive Aussagen umzuformen; denn diese hängen von den vermuteten Ursachen ab, die wiederum vielfach nur im Dialog mit den Schreibenden näher eingekreist werden können: Sind Wiederholungen nicht bemerkt worden? Sind sie zwar bemerkt, aber nicht eliminiert worden - aus Zeitgründen? aus Vokabelnot?
- Wie läßt sich Nachhaltigkeit bei Sprachtraining und Formulierungsschulung erreichen? Man muß wohl zusätzlich zielgruppenspezifische Übungen vorsehen, bei denen die effektivste Lehr-Lernorganisation noch herauszufinden wäre: Tutorien, Materialien zum Selbststudium, eine eigene propädeutische Phase vor dem oder begleitend zum Beginn des Fachstudiums? Zu einer gewissen Skepsis hinsichtlich des didaktischen Erfolges führt die Überlegung, daß die meisten Phänomene über viele Jahre hinweg im Deutschunterricht behandelt und trainiert worden sind. Offenbar bedarf es sowohl einer besseren Kenntnis dieser primären Schulung als auch einer lernpsychologisch vertieften Reflexion auf die Medien und Techniken, die die Hochschule im Bereich des Formulierungstrainings einsetzen kann.
- Wie kann man Beratung individuell anlegen? Die Adressaten werden sich mit dem bloßen Hinweis auf Normverstöße und Verletzung bzw. Unterschreitung von Standards nicht zufrieden geben und nach Handlungsempfehlungen - po-

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

sitiver oder negativer Art - fragen. Die in unserem klassifikatorisch-tabellarischen Verfahren angelegte Tendenz zur Aufspaltung in Gruppen, Untergruppen und Unter-Untergruppen bedarf deshalb im Einzelfall einer Gegenprüfung: Welche Fehlertypen lassen sich auf eine einheitliche Ursache zurückführen? So würde unsere Schreiberin vermutlich schon eine Verbesserung im Bereich von Interpunktion, Syntax und Kohäsion erzielen, wenn sie auf Satzebene eine Komplexitätsreduktion vornähme.

- Wann kann eine Benotung als "gerecht" gelten? Das Problem der Notenfindung wurde und wird mit Blick auf den Schulunterricht diskutiert, in der Hochschulgermanistik hingegen scheint es (noch) nicht thematisiert zu werden²⁸. Einiges Aufsehen erregt, ja eine gewisse Berühmtheit erlangt hat seinerzeit R. Ulshöfers Umfrage "Wie beurteilen Sie diesen Reifeprüfungsaufsatz?"²⁹. Mit Bedacht haben wir, um vielleicht auch in dieser Beziehung einen Meinungsaustausch anzuregen, die Note der oben dokumentierten Ausarbeitung nicht mitgeteilt. Wir fragen also zum Abschluß unsere Kolleginnen und Kollegen: Wie würden Sie diese Klausur beurteilen?

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Literaturverzeichnis³⁰

Antos, Gerd: Textproduktion. Ein einführender Überblick, in: Antos, Gerd/Krings, Hans P. (Hrsg.): Textproduktion. Ein interdisziplinärer Forschungsüberblick. Tübingen: Niemeyer, 1989, S. 5-57.

Augst, Gerhard/Faigel, Peter: Von der Reihung zur Gestaltung. Untersuchungen zur Ontogenese der schriftsprachlichen Fähigkeiten von 13-23 Jahren. Frankfurt u. a.: Lang, 1986.

Brinker, Klaus: Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 3. durchgesehene u. erw. Aufl. Berlin: Schmidt, 1992 [4. Aufl. 1997].

Bünting, Karl-Dieter/Bitterlich, Axel/Pospiech, Ulrike: Schreiben im Studium: ein Trainingsprogramm. Berlin: Cornelsen, 1996.

Dönnges, Ulrich: Korrektur und Verbesserung der Ausdrucksfehler mit Hilfe von stilistischen Kategorien. In: Der Deutschunterricht 17 (1965), Heft 1, S. 100-111.

Der Duden in 10 [12] Bänden. Das Standardwerk zur deutschen Sprache. Hrsg. vom wissenschaftl. Rat der Dudenredaktion, Günther Drosdowski u. a. Bd. 1: Die deutsche Rechtschreibung. 20. neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim u. a.: Dudenverl., 1991; 21. völlig neu bearb. und erw. Aufl. Hrsg. von der Dudenredaktion auf der Grundlage der neuen Rechtschreibregeln.

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Mannheim u. a.: Dudenverl., 1996 [22., vollst. neubearb. Aufl. 2000]; Bd. 2: Stilwörterbuch der deutschen Sprache. Die Verwendung der Wörter im Satz. 7. völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim u. a. 1988 [8., vollst. neubearb. Aufl. 2001]; Bd. 4: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 5. völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim u. a. 1995 [6., neubearb. Aufl. 1998]; Bd. 5: Fremdwörterbuch. 5. völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim u. a. 1990 [6., überarb. u. erw. Aufl. 1997]; Bd. 8: Sinn- und sachverwandte Wörter. Wörterbuch der treffenden Ausdrücke. 2. neu bearb., erw. u. aktualisierte Aufl. Mannheim u. a. 1986; Bd. 9: Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. 3. neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim u. a. 1985 [4., neubearb. u. erw. Aufl. 1997]; Bd. 10: Bedeutungswörterbuch. 2. völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim u. a. 1985.

Engel, Ulrich: Deutsche Grammatik. 2. verbesserte Aufl. Heidelberg: Groos, 1988 [1991].

Erben, Johannes: Deutsche Grammatik. Ein Abriß. 12. Aufl. Ismaning: Hueber, 1980.

Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Tübingen: Niemeyer, 1992 [2. durchges. u. erg. Aufl. 1995].

Hoberg, Rudolf: Sprachverfall? Wie steht es mit den sprachlichen Fähigkeiten der Deutschen? In: Muttersprache 100 (1990),

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

S. 233-243.

Jäger, Georg/Schönert, Jörg: "Hilfreich und gut" oder "Notwendig und dringlich"? In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes Jg. 43, Heft 2 (1996), S. 32-40.

Jakobs, Eva-Maria: Normen der Textgestaltung. In: Kruse, Otto/Jakobs, Eva-Maria/Ruhmann, Gabriela (Hrsg.): Schlüsselkompetenz Schreiben. Konzepte, Methoden, Projekte für Schreibberatung und Schreibdidaktik an der Hochschule. Neuwied; Kriftel: Luchterhand, 1999, S. 171-190.

Kaltz, Barbara: Zur Wortartenproblematik aus wissenschaftsgeschichtlicher Sicht. Hamburg: Buske, 1983 (Hamburger philologische Studien; Bd. 57).

Keller, Rudi: Zum Begriff des Fehlers im muttersprachlichen Unterricht. In: Cherubim, Dieter (Hrsg.): Fehlerlinguistik. Beiträge zum Problem der sprachlichen Abweichung. Tübingen: Niemeyer, 1980, S. 23-42.

Klute, Wilfried: Die Klausur als sprachliche Handlung. In: Der Deutschunterricht 34 (1982), Heft 4, S. 84-92.

Klute, Wilfried: Ausdrucksfehler - Formulierungsschwäche. In: Diskussion Deutsch 16 (1986), S. 106-122.

Krings, Hans P.: Schwarze Spuren auf weißem Grund - Fragen,

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Methoden und Ergebnisse der empirischen Schreibprozeßforschung im Überblick. In: Krings, Hans P./Antos, Gerd (Hrsg.): Textproduktion. Neue Wege der Forschung. Trier: WVT, 1992, S. 45-110.

Kruse, Otto: Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium. 2. Aufl. Frankfurt/New York: Campus 1993 [4. erw. Aufl. 1995].

Kruse, Otto/Jakobs, Eva-Maria/Ruhmann, Gabriela (Hrsg.): Schlüsselkompetenz Schreiben. Konzepte, Methoden, Projekte für Schreibberatung und Schreibdidaktik an der Hochschule. Neuwied; Kriftel: Luchterhand, 1999.

Kürschner, Wilfried: Grammatisches Kompendium. Systematisches Verzeichnis grammatischer Grundbegriffe. 2. überarb. u. stark erw. Aufl. Tübingen: Francke, 1993 [3. Aufl. 1997].

Meyer-Krentler, Eckhardt: Arbeitstechniken Literaturwissenschaft. 4. Aufl. München: Fink, 1994.

Ortner, Hanspeter: Die Arbeit am Ausdrucksfehler - ein Stiefkind des Oberstufenunterrichts. In: Informationen zur Deutschdidaktik. Deutschunterricht heute. Dokumente und Materialien der Arbeitstagung Deutschdidaktik "Kommunikation und Konzepte". Klagenfurt 28.-30. September 1989. ide-extra Nr. 1 (1990), S. 30-47.

Ortner, Hanspeter: Schreiben und Denken. Tübingen: Niemeyer,

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

2000 (Germanistische Linguistik; 214).

Paul, Hermann: Deutsches Wörterbuch. 9. vollständig neu bearb. Aufl. v. Helmut Henne u. Georg Objartel. Tübingen: Niemeyer, 1992.

Poenicke, Klaus: Duden. Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten? Ein Leitfaden vom ersten Studiensemester bis zur Promotion. 2. neu bearb. Aufl. Mannheim u. a.: Dudenverl., 1988.

Presch, Gunter: Über Schwierigkeiten zu bestimmen, was als Fehler gelten soll. In: Cherubim, Dieter (Hrsg.): Fehlerlinguistik. Beitr. zum Problem der sprachlichen Abweichung. Tübingen: Niemeyer, 1980, S. 224-252.

Putzer, Oskar: Prüfungsmethoden und Bewertungskriterien aus der Sicht der Sprachwissenschaft. In: Deutsch als Fremdsprache 27 (1990), S. 278-285.

Rütter, Th.: Formen der Testaufgabe. Eine Einführung für didaktische Zwecke. München: Beck, 1973.

Schlewitt, Jörg: Richtig oder falsch - sinnvoll oder unsinnig - angemessen oder unangemessen? Gibt es Kriterien für die Bewertung der Schülerleistungen im Bereich des Wortschatzes. In: Deutschunterricht 23 (1970), S. 97-108.

Schmidt, Wilhelm: Die deutschen Wortarten aus der Sicht der

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

funktionalen Grammatik betrachtet. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Potsdam. Gesellschaft- und Sprachwissenschaftliche Reihe. Sonderheft 1964, S. 3-21.

Schmitz, Werner: Übungen zu Präpositionen und synonymen Verben. 8. Neubearb. Aufl. Ismaning: Hueber, 1995.

Schrodt, Richard: Metonymie und Ausdrucksfehler. In: Grazer Linguistische Studien 42 (1994), S. 63-77.

Schrumpf, Brunhilde: Die Analyse von Ausdrucksfehlern - ein Weg zur Bestimmung von Übungsschwerpunkten bei der Arbeit am schriftlichen Ausdruck. Auswertung einer Untersuchung von Schülerarbeiten der Klassen 5 bis 8. In: Deutschunterricht 28 (1975), S. 267-281.

Sesink, Werner: Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten ohne und mit PC. 2. völlig überarbeitete und aktualisierte Aufl. München/Wien: Oldenbourg, 1994 [4., unwesentl. veränderte Aufl. 1999].

Sieber, Peter: Untersuchungen zur Schreibfähigkeit von Abiturienten. In: Muttersprache 100 (1990), S. 346-358.

Sieber, Peter (Hrsg.): Sprachfähigkeiten - besser als ihr Ruf und nötiger denn je! Ergebnisse und Folgerungen aus einem Forschungsprojekt. Aarau u. a.: Sauerländer, 1994 (Reihe Sprachlandschaft; Bd. 12).

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Sieber, Peter: Parlando in Texten. Zur Veränderung kommunikativer Grundmuster in der Schriftlichkeit. Tübingen: Niemeyer, 1998 (Germanistische Linguistik; 191).

Sitta, Horst: Defizit oder Entwicklung. Zum Sprachstand von Gymnasialabsolventen und Studenten. In: Stickel, Gerhard (Hrsg.): Deutsche Gegenwartssprache. Tendenzen und Perspektiven. Berlin/New York: de Gruyter, 1990, S. 233-254.

Theisen, Manuel R.: Wissenschaftliches Arbeiten. Technik - Methodik - Form. 7. überarb. u. aktualisierte Aufl. München: Vahlen, 1993 [10., vollst. neubearb. Aufl. 2000].

Ulshöfer, Robert: Wie beurteilen Sie diesen Reifeprüfungsaufsatz? In: Der Deutschunterricht Jg. 1, Heft 6 (1948/49), S. 95-98.

Villiger, Hermann: Was für Fehler machen unsere Abiturienten? In: Praxis Deutsch 68 (1984), S. 17-21.

Weinrich, Harald: Textgrammatik der deutschen Sprache. Unter Mitarbeit von Maria Thurmair u. a. Mannheim u. a.: Dudenverl., 1993.

Wie reformbedürftig ist das Germanistenstudium? Fachtagung des Deutschen Germanistenverbandes zum Thema 'Germanistisches Grundstudium' an der Universität Potsdam. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes Jg. 43, Heft 1

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

(1996), S. 3-109.

Anmerkungen

¹ Siehe etwa die Referate auf der Fachtagung des Deutschen Germanistenverbandes "Wie reformbedürftig ist das Germanistikstudium?" In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes Jg. 43, Heft 1 (1996), S. 3-109.

² Schüleraufsätze sind relativ häufig empirisch untersucht worden, vgl. z. B. die diachronisch ausgerichtete Untersuchung von Villiger (1984). Speziell mit der Kategorie "Ausdrucksfehler" im schulischen Bereich beschäftigen sich u. a. Dönnges (1965), Schlewitt (1970), Schrupf (1975), Ortner (1990) und Schrodt (1994).

³ Vgl. z. B. Villiger (1984), der Maturaufsätze eines Schweizer Gymnasiums aus den Jahren 1962 (44 Aufsätze) und 1978 (49 Aufsätze) miteinander vergleicht und schon für 1962 von "einem 'muttersprachlichen malaise'" (S. 17) spricht. Der Autor klassifiziert wie folgt: sprachliche Korrektheit (grammatische und lexikalische Normen; Beherrschung der Regeln von Orthographie und Interpunktion), Angemessenheit des Ausdrucks und Verstöße gegen die Sprachlogik (Mängel der Textgestaltung, die über die Satzgrenze hinausgehen und das Textverständnis beeinträchtigen). Hinzuweisen ist auch auf ein an der Technischen Hochschule Darmstadt angesiedeltes Projekt, in dem durch Vergleich verschiedener Textsorten (Abituraufsätze, Staatsexamens- und Diplomarbeiten u. a. von der zweiten Hälfte der 40er bis in die 80er Jahre aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands) Einblicke in die Veränderungen der schriftsprachlichen Fähigkeiten gewonnen werden sollen (vgl. Hoberg S. 241f).

⁴ Augst/Faigel (1986) untersuchen die Entwicklungsprozesse im Schriftspracherwerb. Dabei sollen je 30 Probanden - darunter als letzte Altersstufe "Studenten" - einen schriftlichen argumentativen Text (Plädoyer für oder gegen Hausaufgaben) in Form eines Briefes schreiben. Zusätzlich werden mündliche Texte erhoben.

⁵ Sieber u. a. (1994) entwickelten für wissenschaftliche Analysen das sog. "Zürcher Textanalyse-raster", mit dessen Hilfe "Auffälligkeiten" (sowohl Fehler und Mängel als auch positive Qualitäten) erfaßt werden sollen. Zum aktuellen Stand und den Ergebnissen des Schweizer "Sprachfähigkeiten-Projekts" siehe jetzt Sieber (1998). Dort auch die Modellanalyse zweier Deutschsaufsätze

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

S. 24ff.

⁶ Mit diesen Fragen wollen wir uns eingehend in einem eigenen Aufsatz auseinandersetzen.

⁷ Dies beginnt sich inzwischen an einigen Hochschulen zu ändern. Siehe Kruse/Jakobs/Ruhmann (1999).

⁸ Zu den Ausdrucksproblemen, mit denen "viele Studierende" zu kämpfen hätten, bemerkt E.M. Jakobs ganz richtig, es fehle "[...] an Konzepten, wie solchen Ausdrucksproblemen beizukommen ist. Hier zeichnet sich ein deutliches Defizit in der schreibdidaktischen Literatur ab: Ihr Schwerpunkt liegt nach wie vor auf der Ebene psychisch-sozialer Probleme (Überwindung von Schreibbarrieren etc.) und/oder auf Fragen der Arbeitsorganisation (Zeitplanung) und Arbeitstechniken (für das Erschließen von Fachliteratur; für das Entwickeln von Ideen usw.). Wie man dann von der Idee zum Text kommt, welche Schritte und Prozeduren dabei zu bedenken sind und welche Normen für ihre Ausführung gelten, wird kaum angesprochen." Jakobs (1999), S. 174.

⁹ Vgl. Poenicke S. 98; Theisen S. 10. Mehr als beiläufig behandelt Kurt W. Koeder (Studienmethodik. Selbstmanagement für Studienanfänger. 2. überarb. u. erw. Aufl. München: Vahlen, 1994) die uns hier interessierende Textsorte in dem Abschnitt "Prüfungsarten".

¹⁰ Vgl. Kruse, Otto: Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium. 2. Aufl. Frankfurt/New York: Campus, 1994.

¹¹ Rütter (1973).

¹² "Wissen wiedergebendes Schreiben ist ein struktur-reproduzierendes Schreiben, d. h. es werden die Strukturen reproduziert, die im Gedächtnis auffindbar sind. Und: Sie werden so reproduziert, *wie* sie aufgefunden werden [...] Wissen schaffendes Schreiben dagegen ist Strukturarbeit, ist Aufruf und Ordnung von Wissens-elementen im Hinblick auf einen Zusammenhang, der nicht im Langzeitgedächtnis reproduktionsfertig vorliegt, sondern in der Aktualgenese geschaffen werden muß. Beim Wissen transformierenden Schreiben wird versucht, Verbindungen zu schaffen zwischen reproduktionsfertigen Punkten und Linien, die noch nie in einer reproduzierbaren Figur vereinigt waren." (Ortner, 2000, S. 13).

¹³ Die Klausurarbeit wurde 1995 geschrieben. Unsere Studie ist ein Jahr später entstanden, sie wurde für die elektronische Publikation durchgesehen und hinsichtlich der Literaturlage aktualisiert.

¹⁴ Dieser Begriff nach dem Schaubild von Jäger/Schönert S. 37. In diesem Zusammenhang wären z. B. das Dispositionsprinzip, der Aufbau von Argumentationsketten, das Belegverfahren, die

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

Originalität von Beobachtungen und anderes mehr zu untersuchen.

¹⁵ Nietzsche unter Berufung auf Schopenhauer, in: "Darstellung der antiken Rhetorik", § 4. Friedrich Nietzsche: Vorlesungsaufzeichnungen (WS 1871/72 - WS 1874/75). Bearb. v. F. Bornmann u. M. Carpitella. Berlin/New York 1995, S. 430 (Nietzsche. Werke. Kritische Gesamtausgabe. 2. Abtlg. 4. Bd.).

¹⁶ Es wurden folgende Hilfen gegeben: *kirren* 'zahn, gefügig machen'; *Sparren* 'Balken, besonders im Dach'; *Nicola*: der tödlich verwundete Schloßwart, der die beiden Toten gefunden und vor seinem Bericht an Renald in der "gräflichen Familiengruft" bestattet hat. In seiner Erzählung stützt er sich auf Gabriele selbst, die, wie es einige Zeilen zuvor heißt, ihm "in ihrer Herzensangst [...] Alles anvertraut" hat.

¹⁷ J.v. Eichendorff: Werke in sechs Bänden. Hrsg. v. W. Frühwald u. a. Bd. 3: J. v. Eichendorff. Dichter und ihre Gesellen. Erzählungen II. Hrsg. v. B. Schillbach u. H. Schultz. [Frankfurt a.M.] 1993, S. 463, Zeile 32 bis S. 465, Zeile 14.

¹⁸ Wir teilen die handschriftlichen Befunde in Gestalt eines integralen Apparates mit, wobei wir folgende diakritischen Zeichen verwenden:

[] Tilgung von Zeichen durch die Schreiberin;

* * Einfügung von Zeichen; an den betreffenden Stellen wurden von der Schreiberin ursprüngliche Zeichen mittels Tintenlöscher gänzlich getilgt und mit dem Schreibmaterial B überschrieben;

ü Zeichen wurden über die Zeile geschrieben und mittels Verweiszeichen eingefügt;

A Schreibmaterial A (Sofortkorrektur);

B Schreibmaterial B (Sofort- oder Spätkorrektur); der Materialwechsel ist deutlich zu erkennen, da das Schreibmaterial B dünnere Linien zeichnet;

< > Ergänzung durch uns, z. B. Satznumerierung; die Nummern der kommentierten Sätze sind durch Fettdruck hervorgehoben.

¹⁹ Wir sind uns der Problematik dieser Formulierung bewußt: "Das Denken wird im Wort nicht geäußert, sondern verwirklicht" (Wygotski, zitiert bei Ortner, 2000, S. 61).

²⁰ Falls nicht anders angegeben wird auf die Duden-Ausgabe von 1991 verwiesen. Die Klausur ist vor der Neuregelung geschrieben.

²¹ Bei Zitierungen aus dem Duden und anderen Nachschlagewerken wird auf die Wiedergabe der Auszeichnung verzichtet.

²² Die Neuregelung läßt hier dem Schreibenden die Wahl: "Die Partizipialgruppe kann man durch Komma abtrennen, um die Gliederung des Satzes deutlich zu machen oder um Missverständnisse

Besse/Grund: Eichendorff in Klausur bearbeitet

auszuschließen <§ 76>." (Rechtschreib-Duden, 1996, S. 46, R 74).

²³ Die "R 117" (Duden-Rechtschreibung S. 45) ist bei näherer Betrachtung überflüssig, denn sie ist bereits in R 111 mit enthalten: das Setzen des schließenden Kommas bei einem Zwischensatz bzw. einer Apposition ist völlig unabhängig davon, mit welchem Wort der Hauptsatz fortgeführt wird. Gleiches gilt für R 82 in der Neuausgabe des Duden.

²⁴ Vgl. z. B. Erben, Kap. 4 "Das Fügewort"; Engel, Kap. P "Partikeln"; Weinrich, Kap. 7 "Syntax der Junktion"; zusammenfassend siehe Kaltz bes. S. 92-94.

²⁵ Vgl. Schmidt S. 6ff.

²⁶ Vgl. Jäger/Schönert S. 39.

²⁷ Untersuchungen zum grammatischen Grundwissen von Studierenden der Germanistik hat Hoberg (1990 und öfter) vorgelegt.

²⁸ Immerhin ist inzwischen - mit beträchtlichem Verzug gegenüber der schuldidaktischen Diskussion - das Problembewußtsein erwacht: "Die Frage, welchen Ansprüchen eine Hausarbeit zu genügen hat, wird von den Lehrenden oft unterschiedlich beantwortet. Zum Teil herrscht schlichtweg Unsicherheit. Dies zeigte auch eine Diskussion auf der Tagung 'Didaktik des Schreibens an der Hochschule' (Erfurt 1997), in der es um Bewertungsnormen für studentische Arbeiten ging und die Frage, welcher Stellenwert einzelnen Texteigenschaften zugemessen wird, welche Maßstäbe für ihre Ausführung und Bewertung gelten und wie Texteigenschaften relativ zueinander beurteilt und gewichtet werden können. Wie sind zum Beispiel Arbeiten zu bewerten, die sehr gute Gedanken enthalten, sprachlich jedoch eher unbefriedigend ausfallen? Und was heißt 'sprachlich gut', 'befriedigend', 'genügend' oder 'ungenügend'?" (Jakobs, 1999, S. 173f.).

²⁹ Vgl. Ulshöfer S. 95ff. Zu den Ergebnissen siehe ebenda Heft 7 und Heft 8.

³⁰ Nachgewiesen wird jeweils die von uns eingesehene Ausgabe. Sofern es neuere Auflagen gibt, führen wir diese fallweise nach der bibliographischen Angabe in eckigen Klammern an. Im übrigen veweisen wir auf die gerade erschienene Spezialbibliographie: Ehlich, Konrad/Steets, Angelika/Traunspurger, Inka: Schreiben für die Hochschule. Eine annotierte Bibliographie. Oxford/Wien: Lang, 2000 (Textproduktion und Medium; 4).